



DOKUMENTATION DES  
UNIVERSITÄTSSEMINARS

# **KINDER(LEBEN) IM KONTEXT VON PARTNERSCHAFTSGEWALT**

ERPROBUNG DES SEMINARS VOM 14. - 16.04.2023



# INHALT

## Inhalt 2

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Seminarkonzept und Durchführung der Erprobung</b>	<b>5</b>
2.1	Das Modul „Bildung und Ungleichheit“ .....	5
2.2	Zielgruppe und Teilnehmende des Seminars.....	5
2.3	Seminarziele .....	9
2.4	Inhalte und Programmablauf.....	10
	Seminartag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt.....	11
	Seminartag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz .....	14
	Seminartag 3: Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung.....	16
<b>3</b>	<b>Evaluation des Seminars</b>	<b>20</b>
<b>4</b>	<b>Fazit und Ausblick</b>	<b>28</b>
<b>5</b>	<b>Literatur</b>	<b>30</b>
<b>6</b>	<b>Anhang</b>	<b>34</b>



# 1 EINLEITUNG

In der repräsentativen Prävalenzstudie zur „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (BMFSFJ 2004, S. 277) gab mehr als die Hälfte der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Frauen an, dass Kinder in ihrem Haushalt lebten und dass diese die Gewaltsituation gehört (57,1 %) oder gesehen (50,0 %) hätten. In jedem fünften Fall (20,6 %) waren die Kinder selbst in die Auseinandersetzung geraten und jede vierte Befragte (25,0 %) berichtete davon, dass ihre Kinder versucht hätten, sie zu verteidigen oder zu beschützen. 9,8 % der Kinder wurden selbst körperlich vom eigenen Vater bzw. vom Partner/Ehemann ihrer Mutter angegriffen (vgl. ebd.).

Das „Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt“, die sogenannte Istanbul-Konvention (2011), wurde im Jahr 2018 von der Bundesregierung ratifiziert und gilt seitdem als Vorlage für entsprechende Gesetzesanpassungen bzw. gesetzliche Verbesserungen zum Schutz von Frauen und ihren Kindern vor Gewalt. Sie adressiert nicht nur Frauen, die von Gewalt betroffen sind, sondern stärkt auch den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor allen Formen von Gewalt, indem sie anerkennt, dass sie immer Opfer häuslicher Gewalt sind, auch als Zeuginnen und Zeugen von Partnerschaftsgewalt in der Familie. Der Artikel 26 (Schutz und Unterstützung für Zeuginnen und Zeugen, die Kinder sind) erfordert daher die Bereitstellung von Schutz- und Hilfsdiensten für Opfer unter Beachtung der Rechte und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen. Sollen Kinder und Jugendliche in der Verarbeitung ihrer Gewalterfahrungen unterstützt werden, bedarf es interprofessioneller und interinstitutioneller Kooperationsbeziehungen, beispielsweise zwischen Frauenhäusern, Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe (vgl. AWO Bundesverband e. V. 2022; Henschel 2008; 2019). Hierfür benötigen die Professionellen neben zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen Kenntnisse über hierarchische, gewaltbegünstigende Geschlechter- und Generationenverhältnisse, die Partnerschaftsgewalt und Kindeswohlgefährdung begünstigen (vgl. Henschel 2022, S. 32 ff.). Auch der Artikel 13 (Bewusstseinsbildung) weist darauf hin, dass Programme und Kampagnen zur Bewusstseinsbildung gegen Formen von Gewalt sowie ihre Auswirkungen auf Kinder zu entwickeln und durchzuführen sind, um die Gewalt zu verhindern. Darüber hinaus erweist sich in Bezug auf Sorge- und Umgangsrechtsregelungen und somit auch hinsichtlich des Kindeswohls Artikel 31 (Sorgerecht, Besuchsrecht, Sicherheit) als hilfreich und unterstützend, da er dazu auffordert, gewalttätige Vorfälle bei Entscheidungen über das Besuchs- und Sorgerecht zu berücksichtigen.

Da sich Partnerschaftsgewalt im Privaten und somit vor allem innerhalb des familiären Lebens und in den eigenen vier Wänden ereignet, bleibt sie oftmals vor der Öffentlichkeit verborgen. Dabei gilt das Miterleben von Partnerschaftsgewalt in der Familie als besonderes Entwicklungsrisiko und sollte im Sinne des Kinderschutzes und Kindeswohls frühzeitig erkannt und verhindert werden (vgl. Henschel 2019, S. 305–309; Stiller/Neubert 2020, S. 27–30; Ziegenhain/Kindler/Meysen 2021, S. 90 f.). Als sekundäre Sozialisationsinstanzen kommt daher Krippen, Kindertagesstätten und Schulen besondere Bedeutung hinsichtlich des Erkennens von häuslicher Gewalt zu. Sie stellen als Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung die ersten Institutionen



außerhalb der Familie dar, in denen die Gewalt innerhalb der Partnerschaft oder Familie erkannt werden könnte.

Die Aufklärung über die Thematik Partnerschaftsgewalt sowie die damit verbundenen Folgen und Risiken für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die in diesem Kontext aufwachsen müssen, sollte daher im Sinne des verbesserten Kinderschutzes ebenso Eingang in die Aus- und Fortbildungen von Fachkräften finden, wie dies bereits vielerorts für die Thematik Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz in Bezug auf unterschiedliche Formen und Ausprägungen der Kindesmisshandlung bzw. Kindesvernachlässigung gilt. Bis heute wird die Thematik häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt jedoch nur unzureichend innerhalb der Aus- und Fortbildung von sozialpädagogischen Fachkräften sowie Lehrkräften berücksichtigt und in Kinderschutzkonzepten verankert, wie auch die Evaluationsergebnisse des Landesaktionsplans III zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt gezeigt haben (vgl. Kotlenga et al. 2021 S.103).

Hier setzt das Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ an, um Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte durch handlungsorientierte Aus- und Fortbildungsformate zu befähigen, Kindern und Jugendlichen durch Resilienzstärkung und Partizipation bei der Verarbeitung ihrer Gewalterfahrungen zu helfen und entsprechend des Schutzauftrages und im Sinne des Kindeswohls u. a. auch intervenierend eingreifen zu können. Im Projektverlauf werden entsprechende Fort- und Ausbildungsformate und eine Materialsammlung im Zeitraum vom 01.04.2022 bis 31.03.2024 entwickelt. Durch (neue) Kooperationen und die Vernetzung der Fachkräfte sollen dabei besondere Möglichkeiten für die Erfüllung dieser herausfordernden Aufgabe ermöglicht werden (weitere Informationen zum Projekt sind online abrufbar unter [www.isjuf.de](http://www.isjuf.de)).

In der vorliegenden Dokumentation werden ausschließlich das im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ entwickelte Ausbildungskonzept für Studierende im Master-Studienprogramm „Lehramt für Berufsbildende Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik“ und die entsprechenden Evaluationsergebnisse der Erprobung des Seminars an der Leuphana Universität Lüneburg im Sommersemester 2023 beschrieben.



Abb. 1: Zielgruppen und Formate des Projektes (Eigene Darstellung)



## 2 SEMINARKONZEPT UND DURCHFÜHRUNG DER ERPROBUNG

Das Seminarkonzept wurde für Studierende des Master-Studienprogramms „Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik“ an der Leuphana Universität Lüneburg entwickelt. Im Rahmen des Studiums eignen sich die Studierenden in zwölf Modulen im Umfang von insgesamt 125 ETCS Credits neben fachwissenschaftlichen Inhalten der Sozialpädagogik auch bildungswissenschaftliche sowie berufs- und wirtschaftspädagogische Inhalte an (vgl. Leuphana Universität Lüneburg 2019, S. 2). Darüber hinaus müssen die Studierenden weitere Module im Umfang von 35 ETCS Credits in einem Unterrichtsfach (Deutsch, Englisch, Evangelische Religion, Mathematik, Politik oder Sport) absolvieren (vgl. ebd.).

Das fortfolgend vorgestellte Seminarkonzept bezieht sich auf das Modul „Bildung und Ungleichheit“ des Master-Studienprogramms.

### 2.1 DAS MODUL „BILDUNG UND UNGLEICHHEIT“

Das Modul „Bildung und Ungleichheit“ ist laut Modulbeschreibung für das 2. Master Semester vorgesehen. Im Rahmen eines Seminars, das einen Umfang von 28 Präsenzstunden hat<sup>1</sup>, sollen die Studierenden „spezifische Perspektiven auf Bildung und Erziehung im Hinblick auf Ungleichheiten, z. B. Soziale Herkunft, Gender, Alter, Ethnie, Leistung, Behinderung [vertiefen]“ (Leuphana Universität Lüneburg 2019, S. 5). Das Modul wird mit einer mündlichen Prüfung abgeschlossen, die sich laut der Modulbeschreibung auf folgende Kompetenzen bezieht:

- Die Studierenden zeigen, dass sie sich vertieft mit Zusammenhängen zwischen Bildung und sozialer Ungleichheit beschäftigt haben. Sie sind in der Lage, diese Zusammenhänge vertiefend zu analysieren. (Fachkompetenz)
- Sie beweisen vertiefte Anwendungsfähigkeiten, wo es um eine Reflexion und praktische Berücksichtigung ungleichheitstheoretischer Argumente in der Konzeption und methodischen Rahmung von Bildungssituationen geht. (Fachkompetenz)
- Die Studierenden zeigen die Fähigkeit zur Erarbeitung, Präsentation und persönlichkeitsorientierten Diskussion fachspezifischer Inhalte, mündliche und schriftliche Kommunikationsfähigkeit, Rollenflexibilität, Empathiefähigkeit, sowie vertiefte Anwendungs- und Analysefähigkeiten. (Personale Kompetenz)

### 2.2 ZIELGRUPPE UND TEILNEHMENDE DES SEMINARS

Im Rahmen des viersemestrigen Master-Studienprogramms „Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik“ qualifizieren sich Studierende an der Leuphana Universität Lüneburg insbesondere für lehrende Tätigkeiten in der Sozialpädagogik (vgl. Leuphana Universität

---

<sup>1</sup> Die Selbstlernzeit ist mit 122 Stunden angegeben, sodass der Workload für dieses Modul insgesamt 150 Stunden beträgt. Entsprechend des Zeitverständnisses des European Higher Education Area Process (siehe EU 2015, S. 10) erarbeiten sich die Studierenden in diesem Modul 5 ETCS Credits.



Lüneburg o. J.). Das bedeutet, dass sie nach dem erfolgreichen Abschluss des Studienprogramms beispielsweise den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen der Fachrichtung Sozialpädagogik aufnehmen können, um später als Lehrkraft im staatlichen Schuldienst oder in leitender Funktion an berufsbildenden Schulen zu arbeiten. Absolvent\*innen dieses Studienprogramms werden demnach in der Regel nicht selbst sozialpädagogisch tätig, sondern bereiten zukünftige sozialpädagogische Fachkräfte auf sozialpädagogisches Handeln vor (vgl. Gängler/Wustmann 2004, S. 113).

Im Modul „Bildung und Ungleichheit“ wurde neben dem hier beschriebenen Seminar noch ein weiteres Seminar angeboten, sodass sich die Studierenden entscheiden konnten, an welchem der beiden Seminarangebote sie teilnehmen. Zu jedem Seminar konnten sich maximal 25 Studierende über die Lernplattform der Leuphana Universität Lüneburg im Rahmen eines Anmelde- und Losverfahrens anmelden. Von zwanzig angemeldeten Studierenden haben 19 Studierende am ersten Tag am Seminar teilgenommen. Da sich zwei Studierende nach dem ersten Seminartag aufgrund von Erkrankungen abgemeldet haben, konnte das Seminar letztendlich mit 17 Teilnehmenden erprobt und evaluiert werden.

Da die „kontinuierliche Teilnahme an und aktive Mitarbeit in den Lehrveranstaltungen“ an der Leuphana Universität Lüneburg zwar „vorausgesetzt“, aber „zum Erreichen des Qualifikationsziels“ in der Rahmenprüfungsordnung (§6 Abs. 1 RPO) nicht verbindlich festgeschrieben ist, nehmen einzelne Studierende trotz formaler Anmeldung mitunter nicht vollständig oder gar nicht an Seminaren teil. Da eine Erprobung und Evaluation des Seminarkonzeptes wesentlich auf die durchgehende Anwesenheit der Teilnehmenden angewiesen ist, wurden diese bereits während des Anmeldeverfahrens durch einen Hinweis auf der Lernplattform und zusätzlich wenige Tage vor dem Seminar per E-Mail darauf hingewiesen, dass sie an einer „Erprobung des Seminars“ teilnehmen. In der E-Mail wurden die Teilnehmenden gebeten „durchgehend und zu allen [...] angegebenen Seminarzeiten anwesend“ zu sein, damit „das Seminarangebot im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes adäquat ausgewertet werden kann“.



**Teilnehmende während eines Plenumsgesprächs mit Prof. Dr. Angelika Henschel**  
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



## Zusammensetzung der Teilnehmenden des Seminars

Von den insgesamt 17 Teilnehmenden, die an allen drei Tagen anwesend waren, gaben sieben Teilnehmende in der Evaluation des Seminars an, dass sie vor dem Studium bereits eine oder mehrere *Ausbildungen* absolviert haben. Fünf Teilnehmende haben vor ihrem Studium eine Ausbildung zum/zur sozialpädagogischen Assistent/in absolviert und vier eine Ausbildung zum/zur Erzieher/in abgeschlossen. Darüber hinaus gaben 2 Personen an, eine Ausbildung zum/zur Bankkaufmann/Bankkauffrau gemacht zu haben und jeweils eine Person hatte sich vor dem Studium als Tagesmutter/Tagesvater, Koch/Köchin oder als IT-Systemkauffrau/Systemkaufmann qualifiziert. Der Großteil der Teilnehmenden (n=9) gab an, vor dem *Studium* des Programms „Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik“ (M.Ed.) den Studiengang „Berufliche Bildung in der Sozialpädagogik“ (B.A.) absolviert zu haben. Zwei dieser Teilnehmenden haben zusätzlich „Soziale Arbeit“ (B.A.) studiert. Die restlichen acht Teilnehmenden des Seminars haben sich für das Masterstudienprogramm mit dem Studium „Berufliche Bildung in der Sozialpädagogik“ (B.A.) qualifiziert. Davon hatte eine Person vorab zudem ein Studium in „Pädagogik (Fachrichtung Sozialpädagogik)“ absolviert.

**Trotz der verschiedenen beruflichen und/oder akademischen Qualifikationen gaben 82,2% der Teilnehmenden an, dass sie die Thematik „Kinder(leben) im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ bislang noch nicht im Rahmen einer anderen Lehrveranstaltung während des Studiums bearbeitet haben.** Zwei Studierende (11,8%) haben das Thema bereits im Rahmen einer anderen Lehrveranstaltung bearbeitet. Von den zwei Personen, die das Thema bereits im Rahmen einer anderen Lehrveranstaltung im Studium bearbeitet haben, meldete eine im Freitextfeld zurück, dass ihr bereits „ein paar Videos [...] durch ein anderes Seminar bei Frau Henschel bekannt [waren]“. Sie schildert jedoch auch, dass „das Thema [in dieser Veranstaltung] viel intensiver behandelt“ wurde. Außerhalb des Studiums (z. B. im Rahmen einer anderen Aus- oder Fortbildung) hat eine (5,9%) der insgesamt 17 Personen das Thema bereits bearbeitet. Ausreichend für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt in Familien sensibilisiert fühlten sich durch ihr bisheriges Studium, ihre bisherige(n) Ausbildung(en), Fortbildungen oder berufliche(n) Tätigkeit(en) lediglich vier Personen (23,5%), die der entsprechenden Aussage auf einer 5-stufigen Likert-Skala im Evaluationsbogen entweder voll (5,9%) oder eher (17,6%) zustimmten (s. Abb. 2). Die übrigen Teilnehmenden stimmten der Aussage entweder eher nicht (23,5%) oder sogar gar nicht (35,3%) zu oder kreuzten den mittleren Wert auf der Fünferskala an (17,6%). Die Streuung für diese Aussage ist mit  $s=1,3$  dementsprechend hoch und der Median liegt bei  $m=4$ .

Ich fühle mich durch mein bisheriges Studium/meine bisherige(n) Ausbildung(en)/Fortbildung(en)/berufliche(n) Tätigkeit(en) ausreichend für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt in den Familien sensibilisiert.

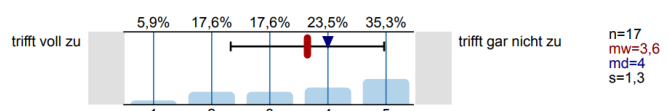


Abb. 2: Evaluationsergebnis zur Sensibilisierung für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt (Eigene Darstellung)



## Motivation für die Teilnahme am Seminar

Durch die schriftliche Evaluation der Veranstaltung, die unmittelbar nach dem Seminar stattgefunden hat, wissen wir von den Teilnehmenden, warum sie sich für die Teilnahme an diesem Seminar entschieden haben. Für diese Frage stand ihnen ein Freitextfeld im Evaluationsbogen zur Verfügung.

Sechs von 17 Personen gaben an, dass sie sich zu dieser Veranstaltung angemeldet haben, weil es als **Blockseminar** durchgeführt wurde. Zwei Personen gaben ergänzend dazu an, dass in Blockseminaren aus ihrer Perspektive „häufig [eine] intensivere Auseinandersetzung“ bzw. ein „intensiveres Lernen“ möglich ist. Zwei weitere Personen gaben als Grund für die Teilnahme an diesem Seminar Gründe an, durch die ihnen die Teilnahme am wöchentlich stattfindenden Alternativseminar im Modul „Bildung und Ungleichheit“ nicht möglich sei.

Alle Teilnehmenden haben das Seminar laut eigener Aussage gewählt, weil sie **das Thema interessant und/oder relevant fanden** und es bislang noch nicht (hinreichend) während des Studiums bearbeitet haben. Eine Person schrieb beispielsweise, dass sie sich „für das Thema sehr [interessiert]“ und im Seminar „mehr dazu lernen [wollte] und dahingehend“ ihre „Kompetenzen“ und „Grenzen erfahren“ wollte. Eine andere Person begründete ihr Interesse mit dem bisherigen Studium, in dem „die Inhalte, die der Seminartitel versprach [...] deutlich zu kurz [gekommen seien], sodass fast alle Inhalte neu [...] waren (außer [den] ‚klassischen‘ Theorien wie Resilienz, Partizipation etc.)“. Für eine andere Person war für die Teilnahme entscheidend, dass ein „feministisches Thema“ bearbeitet wurde. Sie habe sich darüber gefreut, dass „endlich [...] patriarchale Strukturen & Folgen mal in einem Uni-Seminar thematisiert“ werden.

Die **Relevanz des Themas begründete sich** für einige Personen des Weiteren **auch aus der zukünftigen Berufstätigkeit als Lehrperson an einer (Berufs-)Fachschule für Sozialpädagogik**. Diese Personen wollten „ein Seminar belegen, welches einen deutlichen Bezug zur zukünftigen Arbeit hat“ oder empfanden „es als elementar, in diesem Bereich ‚geschult‘ zu sein“, um „darauf vorbereitet [zu] sein [...], den Bereich im Unterricht mit zu beleuchten, aber auch ggf. zu unterstützen, falls SuS [Schülerinnen und Schüler] innerhalb des Praktikums damit konfrontiert wurden“. Dabei wurde auch die potenzielle Situation in den Blick genommen „SuS [Schülerinnen und Schüler] im Unterricht [zu] haben, die Unterstützung benötigen“.

Zwei Studierende gaben als Motivation für die Teilnahme am Seminar die „**persönliche Betroffenheit**“ bzw. „**eigene Erfahrungen in der Familie**“ an.





### 2.3 SEMINARZIELE

In vielen Familien mit gewaltgeprägten Partnerschaften sind Kinder und Jugendliche involviert, die nicht nur Zeug\*innen dieser Gewalt werden können, sondern zugleich auch Opfer der häuslichen Gewalt sind. Das Miterleben häuslicher Gewalt kann für sie dazu führen, dass sie sich in Folge oft hilflos, traurig, ohnmächtig oder sogar schuldig fühlen, weil sie der Gewalt nicht Einhalt gebieten können oder sich gar selbst als Auslöser verstehen (vgl. LPR 2006; Henschel 2019, S. 30).

Für sozialpädagogische Fachkräfte ist demzufolge ein fundiertes Wissen über die Zusammenhänge und Dynamiken häuslicher Gewalt notwendig, um Signale und Anzeichen betroffener Kinder und Jugendlicher verstehen und deuten sowie durch unterstützende pädagogische Maßnahmen Entwicklungsrisiken entgegen wirken zu können. Ziel des Seminars ist es daher, die Teilnehmenden für die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt zu sensibilisieren, um der Kindeswohlgefährdung entgegenwirken und sie durch ressourcenorientierte und Resilienz stärkende Handlungsansätze zu unterstützen. Da die Teilnehmenden des Seminars nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums in der Regel für die (berufs-)fachschulische Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften zuständig sind, werden im Seminar u.a. mit den Teilnehmenden erste Ideen entwickelt, um das Seminarthema im Rahmen sozialpädagogischer Qualifizierungswege zu vermitteln:

#### Zentrale Ziele des Seminars

- Die Studierenden verfügen über Wissen in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt und sind für die besondere Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder sensibilisiert.
- Die Studierenden verfügen über Wissen in Bezug auf die ungleichheitsspezifischen Verhältnisse der Geschlechter im Zusammenhang mit Gewalt und reflektieren diese im Kontext von Bildung und Erziehung.
- Die Studierenden reflektieren die Lebenslage der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder in Bezug auf den Alltag in sozialpädagogischen Handlungsfeldern.
- Die Studierenden kennen Ressourcen- und Resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation zur Förderung des Kindeswohls und können diese in Bezug setzen zur Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder.
- Die Studierenden entwickeln erste Ideen zur Bearbeitung der Thematik „Partnerschaftsgewalt und die Situation der Kinder“ und „Ressourcen- und Resilienzstärkung, insbesondere durch Partizipation“ im Rahmen der (berufs-)fachschulischen Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften.



## 2.4 INHALTE UND PROGRAMMABLAUF

Die erste Erprobung des Seminars zum Thema „Kinder(leben) im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ erfolgte vom 14. - 16.04.2023 an der Leuphana Universität Lüneburg. Während am ersten Seminartag Kenntnisse zu **Geschlechterverhältnissen, Gewalt und Partnerschaftsgewalt** vermittelt<sup>2</sup> wurden, wurde am zweiten Tag die Situation der **Kinder und Jugendlichen als Betroffene von Partnerschaftsgewalt** in den Blick genommen und das Thema **Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz** bearbeitet. Am dritten Seminartag stand neben der **Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung** auch die (berufs-)fachschulische Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften im Fokus. Dabei wurden den Studierenden insbesondere **ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation** vermittelt.

14. April 2023	15. April 2023	16. April 2023
<b>Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt</b>	<b>Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz</b>	<b>Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung</b>
<p>10.00 - 12.30 Uhr: <b>Vormittagseinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was ist Gewalt? (Gruppenarbeit)</li> <li>- Was löst der Gewaltbegriff bei mir aus? (Diskussion)</li> </ul>	<p>9.00 – 12.30 Uhr: <b>Vormittagseinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was bedeutet das für Kinder und Jugendliche? (Gruppenarbeit)</li> <li>- Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben (Video &amp; Vortrag)</li> </ul>	<p>9.00 – 12.30 Uhr: <b>Vormittagseinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Film „Wutmann“</li> <li>- Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern. Resilienz und Partizipation (Vortrag)</li> <li>- Ressourcenorientierte Stärkung und Bezug zu häuslicher Gewalt als Thema in der (berufs-)fachschulischen Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften (Gruppenarbeit)</li> </ul>
<p>13.30 – 18.00 Uhr: <b>Nachmittagseinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gewalt – Annäherungen an einen schillernden Begriff (Vortrag)</li> <li>- Gender – Versuch einer Begriffsklärung (Vortrag &amp; Video)</li> <li>- Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt (Video &amp; Vortrag)</li> </ul>	<p>13.30 – 17.45 Uhr: <b>Nachmittagseinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“</li> <li>- Die Situation der Frauen und Kinder zwischen Familienrecht, Jugendamt und Gewalttätern (Feature)</li> <li>- Was müssen zukünftige Erzieher*innen hinsichtlich Kinderschutzmaßnahmen wissen? (Gruppenarbeit)</li> </ul>	<p>13.30 – 16.30: <b>Nachmittagseinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zur Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt (Vortrag)</li> <li>- Zusammenfassung</li> <li>- Evaluation</li> <li>- Mündliches Feedback</li> </ul>
<p>18.15 – 19.30 Uhr: <b>Abendeinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“</li> <li>- Feedback, Blitzlicht &amp; Ausstieg</li> </ul>	<p>18.00 – 19.30: <b>Abendeinheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt (Textarbeit)</li> <li>- Feedback, Blitzlicht &amp; Ausstieg</li> </ul>	

<sup>2</sup> Während mit dem Vermittlungsbegriff die Tätigkeit des Lehrens in den Fokus genommen wird, wird die Aktivität des Lernens als Aneignung bezeichnet. Der Zusammenhang zwischen der Aneignungstätigkeit der Studierenden auf der einen und der Vermittlungstätigkeit der Lehrpersonen auf der anderen Seite kann dabei unterschiedlich konzeptualisiert werden (vgl. Kade/Nittel/Seitter 2007, S. 26 f.).

### **Seminartag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt**

Das Seminar startete am 14.04.2023 um 10.00 Uhr mit einer Begrüßung der Teilnehmenden durch die Seminarleitung Prof. Dr. Angelika Henschel, die Projektmitarbeitenden Tobias Moock und Kim Michel sowie durch Annika Gels (Hochschule Emden/Leer und Expertin im Projekt)<sup>3</sup>. Anschließend wurde den Teilnehmenden der Ablauf des Seminars im Überblick präsentiert und ihnen wurden die Anforderungen der Modulabschlussprüfung erläutert. Darüber hinaus wurden sie auf die besondere Notwendigkeit einer vertrauensvollen Arbeitsatmosphäre hingewiesen. Da das Thema und die Gespräche im Seminar an diversen Stellen sehr tief gehen, aufwühlend wirken oder bei möglichen traumatischen Erfahrungen entsprechende Gefühle auslösen können, wurden die Teilnehmenden explizit darauf hingewiesen, dass sie auf eine entsprechende Selbstfürsorge und einen angemessenen Selbstschutz achten sollten. Zudem wurde betont, dass die Seminarleitung und die Projektmitarbeitenden jederzeit für Fragen, Anregungen, Gesprächsbedarf o. ä. zur Verfügung stehen würden.



**Eine Teilnehmerin moderiert die Übung „Was ist Gewalt?“ in ihrer Gruppe**  
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Die Teilnehmenden wurden vor dem inhaltlichen Einstieg gebeten, ihre Erwartungen an das Seminar auf Metaplankarten zu notieren. Auf einer zweiten Metaplankarte sollten sie notieren, warum sie das Seminar gewählt haben. Die beschrifteten Karten wurden anschließend auf Stellwänden gesammelt und gemeinsam besprochen (siehe Anhang).

Der inhaltliche Einstieg in das Seminarthema wurde nach einer kurzen Pause gegen 11.30 Uhr mithilfe einer reflexiven Methode zum Gewaltbegriff in zwei Kleingruppen gestaltet. Hierzu wurden den Teilnehmenden jeder Gruppe mehrere Karten mit Situationsbeschreibungen gegeben. Für jede dieser Situationen sollten die Teilnehmenden diskutieren und entscheiden, ob es sich um Gewalt

---

<sup>3</sup> Die Entwicklung der unterschiedlichen Projektformate (s. Abb. 1) wird im Projekt durch ein „Expertinnen-Gremium“ begleitet (siehe hierzu ausführlich die Dokumentation der Expertinnenworkshops und die Projektwebseite <http://isjuf.de/expertinnengremium>). Annika Gels hat am Freitag und Samstagvormittag als Expertin am Seminar teilgenommen, um zu überlegen, ob und inwiefern sie das entwickelte Seminarkonzept in ihrer Funktion als Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Hochschule Emden/Leer in den Studiengängen Soziale Arbeit (B.A.) und Kindheitspädagogik (B.A.) nutzen kann.



handelt oder nicht. Die Karte mit der Situationsbeschreibung sollte dann der entsprechenden Kategorie („Gewalt“, „Keine Gewalt“) zugeordnet werden, die auf dem Fußboden ausgelegt war. Im Anschluss an die Arbeit in den Kleingruppen wurden die Ergebnisse der beiden Gruppen gemeinsam gesichtet, um in einem Plenumsgespräch die (impliziten) Entscheidungskriterien der Kleingruppen herauszuarbeiten. Für den weiteren Prozess wurden die Gesprächsergebnisse auf einem Flipchart notiert. Bevor die Einheit zum Gewaltbegriff mit einem soziologisch und psychologisch fundierten Vortrag nach der Mittagspause abgeschlossen wurde, fand eine durch Prof. Dr. Angelika Henschel angeleitete Reflexion der Teilnehmenden hinsichtlich der Emotionen statt, die der Gewaltbegriff bei ihnen auslöst.

Mithilfe des Vortrags zum Thema „Gewalt – ein schillernder Begriff“ wurde den Teilnehmenden nach einer einstündigen Mittagspause vermittelt, dass der Gewaltbegriff vieldeutig und kontextabhängig ist und dass er unterschiedlichste Bedeutungen und Bewertungen haben kann (vgl. Henschel 2019, S. 16-19). Erarbeitet wurde mit den Teilnehmenden zum einen die in den Sozialwissenschaften relevante Unterscheidung zwischen „manifesten“ Gewaltformen (u. a. expressiv, physisch, psychisch, sexualisiert und materiell) und „struktureller Gewalt“, die „sozial und personal nicht sichtbar“ ist und „über Regeln und Institutionen, aber auch über die Verwehrungen und Risiken, die in der sozialen Ungleichheit einer Gesellschaftsstruktur liegen, oder über ‚Zwangslagen‘, die aus ökonomischen Krisen entstehen, vermittelt [ist]“ (Kreft/Mielenz 1996, S. 260). Zum anderen wurde ihnen der Unterschied zwischen „konstruktiven Formen“ von Aggression und Gewalt als einer „destruktiven Form“ von Aggression erläutert, um darauf hinzuweisen, dass sich Handlungssubjekte auch innerhalb von gewaltbegünstigenden gesellschaftlichen Strukturen für oder gegen die Ausübung einer Gewalttat entscheiden können (vgl. Henschel 2019, S. 17).

Als Ausgangsbasis für den weiteren Seminarverlauf wurde der Begriff der häuslichen Gewalt als eine Gewaltstraftat zwischen Personen in einer partnerschaftlichen Beziehung definiert, die derzeit besteht, sich in Auflösung befindet oder aufgelöst ist (unabhängig vom Tatort, auch ohne gemeinsamen Wohnsitz) oder zwischen Personen, die (mit gemeinsamen Wohnsitz) in einem Angehörigenverhältnis zueinander stehen, soweit es sich nicht um Straftaten ausschließlich zum Nachteil von Kindern handelt (vgl. Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport/Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt beim Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales des Saarlandes 2005). Kontrastierend wurde dieser Begriffsdefinition, die der ursprünglichen Verwendung des englischsprachigen Begriffs *domestic violence* entspricht, u. a. die Definition der Istanbul-Konvention (Art. 3) gegenübergestellt, mit der Partnerschaftsgewalt und zugleich auch Kindeswohlgefährdung in den Blick genommen werden. Abgeschlossen wurde die Präsentation mit einer Erläuterung der am 11. Mai 2011 im Europarat verabschiedeten *Istanbul-Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt* als Instrument zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen.



**Prof. Dr. Angelika Henschel erläutert den Teilnehmenden im Plenum den Begriff der häuslichen Gewalt**  
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Während des Vortrags stellten die Teilnehmenden zahlreiche Fragen zu statistischen Daten hinsichtlich der Gewalt gegen Frauen, zum Thema Frauen- und Mädchenhandel und zur Prävalenz von Femiziden. Im Rahmen der Plenumsdiskussion, nach dem Vortrag von Prof. Dr. Angelika Henschel, wurde des Weiteren der Zusammenhang zwischen traditionellen Geschlechterverhältnissen und Gewalt Risiken herausgearbeitet und der Begriff „Gender“ als „individuelle Praxis gegenüber gesellschaftlich gegebenen Regeln für Frauen und Männer; Positionen für Frauen und Männer, Identifikationsangeboten für Frauen und Männer, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und die Muster ihrer Regulierung sowie die institutionelle Verankerung dieser Regeln und die Struktur sozialer Praxis in Organisationen“ (Stiegler 2006, S. 20) veranschaulicht. Zur Verdeutlichung und Visualisierung der Vortrags- und Diskussionsinhalte wurde von Prof. Dr. Angelika Henschel daher nach einer kurzen Pause nicht – wie ursprünglich in der Planung vorgesehen – der Vortrag zur Klärung des Begriffs „Gender“ gehalten, sondern lediglich das von Almut Peukert und weiteren Kolleg\*innen des Fachbereichs Sozialökonomie an der Universität Hamburg im Rahmen des Lehrprojektes „Flipped Gender“ entwickelte Video „Arbeit und Geschlecht“ gezeigt und im Plenum besprochen<sup>4</sup>.

Die Überleitung zum Thema „Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt“ wurde mithilfe des von der Agentur Young & Rubicam für den Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – Frauen gegen Gewalt e.V. realisierten TV-Spots „Treppe“ gestaltet. Im Gespräch über das knapp zweiminütige Video konnten sowohl einige Mythen

---

<sup>4</sup> Weitere Informationen zum Video „Arbeit & Geschlecht“ und zum Forschungsprojekt „Flipped Gender“ können online abgerufen werden unter: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/peukert/forschung/forschungsprojekte/flipped-gender.html> [24.04.2023].



über von Partnerschaftsgewalt betroffene Frauen als auch die Dynamik von Partnerschaftsgewalt herausgearbeitet werden. Die Warnsignale (siehe bspw. Kap/Krings 2014, S. 1) und die Dynamik von Partnerschaftsgewalt (vgl. Walker 1994) wurden in einem zweiten Schritt durch die von Prof. Dr. Angelika Henschel erzählte Kurzgeschichte über eine zunehmend von Gewalt belastete Paarbeziehung aufgegriffen und den Teilnehmenden verdeutlicht. Im gemeinsamen Gespräch über diese Geschichte wurden mit den Teilnehmenden u. a. die sozioökonomischen und gesundheitlichen Folgen für die Opfer von körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt herausgearbeitet. Abgeschlossen wurde die Einheit mit Informationen zu Unterstützungsangeboten für gewaltbetroffene Frauen, Informationen zu Interventionsstellen und mit dem Hinweis auf die von Lesley Laing (2004) gesammelten Prüfkriterien zur Gefährdungsanalyse.

Nach einer weiteren Pause wurde in der Zeit von 18.30 - 19.15 Uhr der von Marius Wawer, Claudius Auer und Mario Bergmann realisierte und von filmArche e.V. Berlin sowie vom Autonomen Frauenhaus Lübeck produzierte Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ angeschaut und mit den Seminarteilnehmenden besprochen. In der ca. 20-minütigen Dokumentation berichten die Frauenhausbewohnerinnen Razia und Monika über ihre Gewalterfahrungen und den Alltag im Frauenhaus. Der Film wurde daher im Rahmen des Seminars als Zusammenfassung und Abschluss des Themenschwerpunktes „Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt“ verwendet.

Im Anschluss an den Film wurden die Teilnehmenden gebeten, ein Feedback anhand eines kurzen „Blitzlichtes“ zu ihren bisherigen Eindrücken zu geben. Der erste Seminartag endete gegen 19.40 Uhr.

## **Seminartag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz**

Der zweite Seminartag startete um 9.00 Uhr mit einer Begrüßung der Teilnehmenden, der Vorstellung des Ablaufplans und der Frage „Is´ was?“, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, nochmal an den Themen des ersten Seminartages anzuknüpfen.



Eine Teilnehmerin sortiert die Gruppenergebnisse für die Präsentation im Plenum an einer Stellwand |  
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

In einer Gruppenarbeit mit anschließender Präsentation der Ergebnisse im Plenum von 9.20 - 10.30 Uhr sollten die Teilnehmenden reflektieren, was die bis zu diesem Zeitpunkt thematisierten Inhalte zu „Gewalt in Geschlechterverhältnissen“ und zu „häuslicher Gewalt“ aus ihrer Perspektive für Kinder und Jugendliche bedeuten. Die Kleingruppenarbeit stellte somit nicht nur eine Wiederholung von aus der Perspektive der Teilnehmenden zentralen Inhalte des ersten Seminartages dar, sondern diente zugleich als Einstieg und Überleitung für die Aneignung des



thematischen Schwerpunkts des zweiten Fortbildungstages (Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt). In den Ergebnispräsentationen zur Kleingruppen im Plenum wurde deutlich, dass das Fachwissen der Teilnehmenden hinsichtlich der kurz-, mittel- und langfristigen Folgen der (Mit-)Betroffenheit von Partnerschaftsgewalt im Kindes- und Jugendalter bereits sehr umfangreich und differenziert ist.

Vor dem Vortrag zum Thema „Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben“ wurde mit den Teilnehmenden der Trailer des von Brian F. Martin produzierten Dokumentarfilms „The Children Next Door“ angeschaut und diskutiert. Während der kurzen Videosequenz ist ein Telefongespräch zwischen einer Polizistin und einem Kind zu hören, das Partnerschaftsgewalt miterlebt<sup>5</sup>. Gestützt durch den Vortrag „Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben“ arbeitete Prof. Dr. Angelika Henschel mit den Teilnehmenden anschließend zum einen heraus, welche Entwicklungsrisiken aus der (Mit-)Betroffenheit von Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche entstehen. Zum anderen wurde auf die inneren und äußeren Schutzfaktoren von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, die ihnen als Ressourcen dabei helfen können, mit den belastenden Lebensumständen erfolgreich im Sinne von „Resilienz“ umzugehen (vgl. Wustmann 2007, S. 123 ff.). Da die Teilnehmenden bereits während des vorangegangenen Plenumsgesprächs zum Trailer „The Children Next Door“ viele Fragen zur Arbeit der Frauenhäuser gestellt und gemeinsam mit Prof. Dr. Angelika Henschel erläutert haben, wies Prof. Dr. Angelika Henschel an dieser Stelle nur noch kurz auf die Funktion der Frauenhäuser als Schutz- und Unterstützungsorte für von Gewalt betroffene Frauen und Kinder hin, die als vorübergehende Sozialisationsinstanzen die Resilienz von Kindern und Jugendlichen stärken können. Abgerundet wurde der Vortrag nach der Mittagspause mit dem von Jonas Mirbach und Kai von der Brelie (2008) produzierten Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“, in dem die Lebenssituation und der Alltag der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder am Beispiel des autonomen Frauenhauses Lübeck dokumentarisch festgehalten ist.

Aufgrund des bestehenden Spannungsverhältnisses zwischen Kinderrechten und Elternrechten (siehe bspw. Hammer 2022), das im Rahmen des Filmes „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ u. a. durch Interviewsequenzen mit einem Polizisten, einem Richter und einem Kinder- und Jugendarzt verhandelt wird, wurde mit den Seminarteilnehmenden im Anschluss die Thematik des Sorge- und Umgangsrechts im Kontext von Partnerschaftsgewalt als Gefährdung des Gewaltschutzes der Frauen und als Kindeswohlgefährdung anhand des Features „Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln“<sup>6</sup> im Sinne der Arbeit mit Fallbeispielen erarbeitet. In diesem Feature berichten von Partnerschaftsgewalt betroffene Frauen von ihren Erfahrungen, die sie während und nach der Trennung von ihrem gewalttätigen Ex-Partner mit

---

<sup>5</sup> Weiterführende Informationen zum Dokumentarfilm „The Children Next Door“ können auf der Webseite der Childhood Domestic Violence Association abgerufen werden unter: <https://cdv.org/tools-and-resources/the-children-next-door/> [24.04.2023].

<sup>6</sup> Kuck, Marie von (2022): Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln. Deutschlandfunk/WDR/SWR. Verfügbar unter: <https://www.hoerspielundfeature.de/ihre-angst-spielt-hier-keine-rolle-100.html> [24.04.2023].



Familiengerichten und Jugendämtern gemacht haben. Nachdem das Feature gemeinsam angehört wurde, arbeiteten die Studierenden in drei Kleingruppen heraus, was die geschilderten Erfahrungen der Frauen für die Kinder und Jugendlichen bedeuten. Darüber hinaus sollten sie bestehende Lücken im Hilfe-, Unterstützungs- und Rechtssystem identifizieren. Die Arbeitsergebnisse wurden anschließend im Plenum besprochen und reflektiert.

Da einige Teilnehmende der Seminarleitung während der Gruppenarbeit zurückmeldeten, dass sie erschöpft und/oder durch das Feature emotional stark beansprucht seien, wurde vom geplanten Ablauf abgewichen, um mit den Seminarteilnehmenden gemeinsam in einem „Blitzlicht“ zu reflektieren, was bis zu diesem Zeitpunkt erarbeitet wurde und in welcher Form weitergearbeitet werden soll. Einige Teilnehmende verdeutlichten, dass sie die Form des Blockseminars sinnvoll und die für den Abend geplanten Inhalte<sup>7</sup> wichtig fänden. Zugleich meldeten sie zurück, dass sie nicht mehr aufnahmefähig und erschöpft seien. Einige Teilnehmende berichteten zudem, dass sie sich auch emotional durch das Seminar stark beansprucht fühlten. Vielfach wurde der Wunsch nach „Zeit zur Verarbeitung“ der Inhalte geäußert, die selbstbestimmt gestaltet werden könne; andere wollten sich weiter zum Thema austauschen oder den für die Abendeinheit vorgesehenen Text lesen. Nachdem Prof. Dr. Angelika Henschel den Vorschlag gemacht hat, die geplante Erarbeitung des Textes „Kinderschutz und Kindeswohl im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ (Henschel/Schwarz/Moock unv.) und die anschließende Arbeit mit ausgewählten Instrumenten zur Gefährdungseinschätzung im Kontext von Partnerschaftsgewalt in die für den dritten Seminartag geplante Gruppenarbeit zu integrieren, wurde sich gemeinsam darauf verständigt, den Seminartag frühzeitig zu beenden. Der zweite Seminartag endete daher nach einer gemeinsamen Tagesreflexion bereits um 17.40 Uhr.

### **Seminartag 3: Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung**

Auch der dritte Tag des Blockseminars startete mit einer Begrüßung der Teilnehmenden und mit der Frage danach, ob noch etwas vom Vortag oder darüber hinaus besprochen werden sollte. Nach der Präsentation des Ablaufplans stellte sich per Zoom-Videokonferenz Birgit Schwarz, die Projektkoordinatorin von „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ den Teilnehmenden vor, da sie am dritten Seminartag den Vortrag „Ressourcenorientierte Stärkung und Partizipation im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ hielt.

Als didaktisch verbindendes Element zwischen den Inhalten des zweiten Seminartages zur Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen und den Inhalten des dritten Tages zum Schwerpunkt Ressourcen- und Resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation, wurde den Teilnehmenden der Film „Wutmann“ (Killi 2009) gezeigt. Der Film drückt durch das besondere Mittel eines animierten Films die Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder aus der

---

<sup>7</sup> Für den späten Nachmittag und den frühen Abend war eine Einheit zum Thema „Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ geplant, in der die Teilnehmenden zunächst einen Text lesen und anschließend in Kleingruppen zu ausgewählten Bögen zur Gefährdungseinschätzung arbeiten sollten.





Perspektive eines Jungen aus. Im anschließenden Gespräch über den Film diskutierten die Teilnehmenden unter anderem über mögliche Zielgruppen des Films und darüber, ob und in welcher Art und Weise er im Rahmen der Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften oder in unterschiedlichen sozialpädagogischen Handlungsfeldern eingesetzt werden kann.

Im Vortrag zum Thema „Ressourcenorientierte Stärkung und Partizipation im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ erläuterte Birgit Schwarz, warum eine ressourcenorientierte Haltung von pädagogischen Fachkräften und die Gestaltung von Beziehungen sowie die hinreichende Information der Kinder und Jugendlichen notwendig sind, um partizipativ mit ihnen zu arbeiten. Dazu bezog sie sich auf Ergebnisse der Resilienzforschung und definierte den Partizipationsbegriff als Grundlage ihrer Überlegungen u. a. als aktive Teilhabe an Macht (vgl. Schröder 1995, S. 14).

Im Anschluss an den Vortrag entwickelten die Teilnehmenden im Sinne des Lernziels „erste Ideen und Handlungsoptionen zur ressourcenorientierten Stärkung der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder[n] [entwickeln]“. Dabei standen den insgesamt fünf Kleingruppen unterschiedliche Materialien (wie ff. geschildert) zur Verfügung, die sie für die zukünftige Arbeit mit Schüler\*innen an (Berufs-)Fachschulen für Sozialpädagogik erörtern sollten.



**Gesprächsleitfaden zur Bewältigung von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt**  
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Die erste Gruppe stellte ihre Ideen zum „**Gesprächsleitfaden zur Bewältigung von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt**“ (Fox 2022) vor, der aus Perspektive der Teilnehmenden beispielsweise in Form von Rollenspielen mit Schüler\*innen einer Fachschule für Sozialpädagogik erarbeitet werden könnte. Rollenspiele sollten hierbei ermöglichen, sich in die jeweilige Rolle als Berater\*in oder aber Klient\*in hineinzuversetzen, um hierdurch zu erlernen, wie Gespräche und Beratungen im Sinne von Wertschätzung und Klient\*innenzentrierung erfolgreich durchgeführt werden können. Neben einleitenden Hinweisen zur Theorie der Persönlichkeitsentwicklung nach Carl Rogers (1972) und zum darauf basierenden Modell der personen- und klientenzentrierten Gesprächsführung, enthält der Leitfaden „praktische Empfehlungen“ zur Gestaltung von Gesprächssituationen mit von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und Kindern. Darüber hinaus befinden sich im Leitfaden Hinweise und Übungen zu geeigneten Fragetechniken und zur Resilienzförderung durch Handlungsstrategien.

Die zweite Gruppe arbeitete zum **Film „Wutmann“ (Killi 2009)** und überlegte, inwiefern das von Dr. Barbara Kamp herausgegebene Begleitmaterial zum Film für die Arbeit mit Kindern im Grundschulalter und mit älteren Kindern und Jugendlichen im Rahmen eines Lehr-/Lernarrangement an einer (Berufs-)Fachschule für Sozialpädagogik verwendet werden könnte. Die Mitglieder dieser Kleingruppe entwickelten erste Ideen zur Arbeit mit Bildbeschreibungen und Dialogauszügen und

präsentierten ihre Überlegungen zur gemeinsamen Gestaltung einer solchen Unterrichtsstunde mit Schulsozialarbeiter\*innen oder anderen Kooperationspartner\*innen.



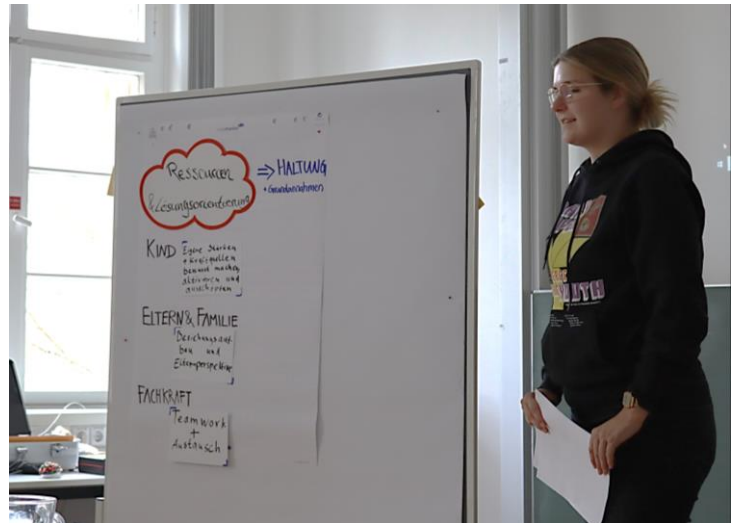
**Teilnehmende im Gespräch während der Gruppenarbeit**  
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Einige Teilnehmende arbeiteten mit einer vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ herausgegebenen **Broschüre zum Thema „Ressourcen- und Lösungsorientierung“** (BMFSFJ 2019). In der Broschüre wird zunächst der theoretisch-historische Kontext von ressourcen- und lösungsorientierter Arbeit in Kitas beschrieben. Darauf aufbauend werden die zentralen Begriffe definiert, um

schließlich „beispielhafte Methoden [...] und damit einhergehende Reflexionsfragen“ für die Arbeit mit Kindern und Eltern bzw. Familien vorzustellen. Auch für die Ebene der Fachkräfte bzw. die Arbeit in Teams sind entsprechende Methoden und Reflexionsfragen in der Broschüre dargestellt (siehe ebd., S. 5-14). Die Teilnehmenden überlegten inwiefern man mit (Berufs-)Fachschüler\*innen mit den in der Broschüre genannten Beispielen arbeiten könne. Aus Perspektive der Teilnehmenden eignet sich dieses Material aufgrund der übersichtlichen und prägnanten Darstellung insbesondere als Einführung in die Thematik.

Eine weitere Gruppe vertiefte den Vortrag von Birgit Schwarz zur ressourcenorientierten Stärkung und Partizipation im Kontext von Partnerschaftsgewalt (s. o.), indem sie mit praktischen **Umsetzungsbeispielen zu** institutionalisierten, punktuellen und alltäglichen, projektorientierten sowie parlamentarischen **Partizipationsformen** (Schwarz unv.) arbeitete. In der Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften sollte aus Perspektive der Gruppenmitglieder beachtet werden, dass vor der Arbeit mit den unterschiedlichen Beispielen eine theoretische und begriffliche Einführung erfolgen müsse. Einige Beispiele könnten zudem im Sinne des fachdidaktischen Prinzips der „doppelten Vermittlungspraxis“ (Krüger/Dittrich 1986, S. 331) auch in (Berufs-)Fachschulen für Sozialpädagogik selbst praktisch umgesetzt werden.

Die Teilnehmenden der fünften Gruppe entwickelten erste Ideen für Lehr-/Lernarrangements auf Basis einer von Jörg Maywald für das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) erstellten **Broschüre zum Thema „Kinderrechte und Partizipation“** (Maywald 2021), in der er den Kinderrechtsansatz für die Kita dargestellt hat. Für die Verwendung in der (berufs-)fachschulischen Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften sollte aus Sicht der Seminarteilnehmenden überlegt werden, wie der Transfer zum Thema Partnerschaftsgewalt gelingen kann. Eventuell könnte für diesen Zweck ein dazu passendes Fallbeispiel für das Kapitel zum Thema „Selbstbestimmung, Partizipation und erwachsene Verantwortung“ (ebd., S. 11-14) entwickelt werden.



Eine Teilnehmerin präsentiert erste Ideen für Lehr-/Lernarrangements für (Berufs-)Fachschulklassen | © Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Eine durch die Umstellung des Seminars am zweiten Tag notwendig gewordene zusätzliche Gruppe (s. o.) arbeitete zum **Thema „Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt“**. Auf Basis der Lektüre eines Textes, in dem „rechtliche Grundlagen und zentrale Bausteine derzeitiger Kinderschutzverfahren als Bezugspunkte zur Bestimmung einer Kindeswohlgefährdung dargestellt und im Hinblick auf die Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen reflektiert [werden]“ (Henschel/Schwarz/Moock unv., S. 1) und der „**Empfehlung der Kinderschutz-Zentren zur Nutzung von Gefährdungseinschätzungs-Bögen in Kinderschutz-Zentren**“ (Die Kinderschutz-Zentren 2011), arbeiteten die Teilnehmenden mit **ausgewählten Bögen zur Gefährdungseinschätzung**. Während der Gruppenarbeit sichteten die Teilnehmenden die unterschiedlichen Einschätzungsbögen und überlegten, welche Aspekte der unterschiedlichen Bögen sie hilfreich finden und welche Aspekte aus ihrer Perspektive noch fehlen. Dabei ist den Gruppenmitgliedern aufgefallen, dass die (Mit-)Betroffenheit von Partnerschaftsgewalt nicht in allen Bögen berücksichtigt wird und dass sich die Bögen stark unterscheiden. Eine adäquate Gefährdungseinschätzung ist aus Perspektive der Teilnehmenden daher voraussetzungsreich und sollte in der Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften dementsprechend thematisiert und eingeübt werden.

Da die Besprechung der Arbeitsergebnisse aufgrund einer regen Beteiligung der Teilnehmenden deutlich länger als geplant dauerte, konnte Prof. Dr. Angelika Henschel ihren Vortrag zur „Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt“ nicht regulär halten. Statt einer ausführlichen Beschreibung von Voraussetzungen, Gelingensbedingungen, unterschiedlichen Kooperationsformen und Schritten des Aufbaus neuer bzw. der Prüfung vorhandener Kooperationen wies sie die Teilnehmenden im Rahmen eines Impulsvortrags darauf hin, dass Partnerschaftsgewalt schneller



beendet und die Opfer besser geschützt werden können, wenn es interdisziplinäre und interinstitutionelle Kooperationsbeziehungen gibt und geeignete Präventions- und Interventionsketten etabliert sind (vgl. MS/LPRN 2004, S. 8). Ergänzt wurden die Ausführungen durch die beispielhafte Beschreibung der Arbeit des sogenannten „Runden Tisches gegen Gewalt in der Familie in der Region Lüneburg“<sup>8</sup> u.a. auch um regionale Bezüge herzustellen.

Vor der schriftlichen Evaluation des Seminars fasste Prof. Dr. Angelika Henschel den Ablauf, die Inhalte und Methoden der drei Seminartage noch einmal anhand der Ablaufpläne zusammen. Daran anschließend wurden die vorbereiteten Evaluationsbögen ausgeteilt und von den Teilnehmenden ausgefüllt. Nach einem abschließenden mündlichen Feedback, wurden die Teilnehmenden auf die Abschlusstagung zum Forschungs- und Entwicklungsprojekt am 07. Februar 2024 hingewiesen und herzlich dazu eingeladen.

### 3 EVALUATION DES SEMINARS

Die Evaluation mittels Fragebogen erfolgte direkt im Anschluss an das Seminar vor Ort. Insgesamt füllten 17 Teilnehmende den Evaluationsbogen aus, der sowohl Items zu den „**Rahmenbedingungen, dem Seminarverlauf und zur Gestaltung der Seminareinheiten**“, als auch zu den „**Inhalten, zum persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik**“ und zum „**persönlichen Fazit zum Seminar**“ enthält. In jedem dieser Bereiche standen den Teilnehmenden Skalen von 1 (*trifft voll zu*) bis 5 (*trifft gar nicht zu*) zur Einschätzung unterschiedlicher Aussagen zur Verfügung. Zusätzlich standen in einigen Bereichen Freitextfelder für die Beantwortung von offenen Fragen zur Verfügung. Im Folgenden werden die Evaluationsergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Im Bereich zu den **Rahmenbedingungen, dem Seminarverlauf und zur Gestaltung der Seminareinheiten** traf für 82,4% der Teilnehmenden *voll* zu, dass die Durchführung des Seminars in Form einer *Wochenendveranstaltung* gut war. Für 11,8% traf diese Aussage *eher* zu und eine Person (5,9%) kreuzte bei dem entsprechenden Item im Evaluationsbogen den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Im Freitextfeld zu diesem Bereich schlug eine Person vor, dass das Seminar „ggf. auf 2 [aufeinanderfolgende] Wochenenden“ ausgeweitet werden sollte, um besser konzentriert zu sein und „mehr Zeit zu[m] reflektieren/Sacken lassen“ der Inhalte zu haben. Dieser Vorschlag ist auch in zwei anderen Rückmeldungen nachzulesen, in denen darüber hinaus zurückgemeldet wurde, dass „3 Tage am Stück [...] sehr viel [waren]“ bzw. dass man „aufgrund der langen Seminarzeitstunden und den 3 aufeinander folgenden Tagen [...] meistens ab 17.00 Uhr kognitiv nichts mehr aufnehmen konnte“. Als Folge dieser langen Tage beschrieb diese Person, dass sie „am dritten Tag

---

<sup>8</sup> Weitere Informationen zum Runden Tisch gegen Gewalt in der Familie in der Region Lüneburg können online abgerufen werden unter: <https://gegen-gewalt-in-der-familie.de/> [24.04.2023].



[...] schon mittags [unmotiviert war], trotz der interessanten Inhalte“. Eine vierte Person meldete zurück, dass das Seminar aus ihrer Perspektive „nur als Blockseminar durchführbar [ist], was unsere Diskussionen auch deutlich gezeigt haben“. Der Vorschlag einer Ausweitung des Seminars auf „vier oder fünf Tage“ wird von einer anderen Person formuliert. Der Aussage, dass das Seminar zeitlich gut strukturiert war, stimmten 35,3% *voll* und 52,9% *eher* zu; die übrigen 11,8% kreuzten den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Im Freitextfeld meldete eine Person zur zeitlichen Struktur des Seminars zurück, dass es „gut [war], dass der Zeitrahmen flexibel angepasst wurde und so Raum für Diskussionen gelassen wurde“. Auch einem weiteren Evaluationsbogen ist zu entnehmen, dass die „zeitliche Flexibilität (vorgezogene Pausen) [...] sehr gut“ gewesen sei. Insgesamt stimmten 70,6% der Aussage, dass die Pausen ausreichend waren *voll* (29,4%) oder *eher* (41,2%) zu. Vier Personen (23,5%) stimmten dieser Aussage im Evaluationsbogen *eher nicht* zu und eine Person (5,9%) kreuzte den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Somit sind die Rückmeldungen zu dieser Aussage mit  $s=1,1$  relativ breit gestreut. Eine Person meldete diesbezüglich zurück, dass sie sich „etwas mehr Pausen oder zwischendurch kleine Spiele“ gewünscht hätte, weil es auf ihrer Perspektive „sehr viel [war] und [die Teilnehmenden] manchmal [...] eine kleine Pause [bräuchten], um alles zu verarbeiten“. Von einer weiteren Person wurde zurückgemeldet, dass sie „manchmal gerne auch eine halbe Stunde Pause zwischendurch benötigt [hätte], um Gesehenes/Gehörtes zu verarbeiten/besprechen“. Um diese Zeiträume im Seminar vorzuhalten, wird von dieser Person vorgeschlagen, den „Samstag von Anfang an als kürzeren Tag“ zu planen, „damit man nach diesem intensiven Tag und auch nach dem Freitag dazu, etwas Reflexions- und Verarbeitungszeit hat“.

Der Aussage, dass die *didaktische Gestaltung des Seminars* (Anteil an Theorie und Praxis, an Input und Kleingruppenarbeit, an Mitmachen und Zuhören ...) den Lernprozess unterstützt hat, stimmten bis auf eine Person (5,9%), die zu dem entsprechenden Item im Evaluationsbogen den mittleren Wert auf der Fünferskala ankreuzte, alle Teilnehmenden entweder *voll* (70,6%) oder *eher* (23,5%) zu. Eine Person teilte im Freitextfeld zur didaktischen Gestaltung des Seminars ihren Eindruck mit, dass aus ihrer Perspektive „alles gut durchdacht“ war, der „Aufbau und [die] Abfolge der Inhalte [...] gut gepasst“ haben und dass die „Aufteilung der drei Blöcke sehr sinnvoll“ sei. Zurückgemeldet wurde des Weiteren, dass das Seminar „sehr gut vorbereitet und detailliert durchdacht“ wurde“. Von einer Person wurden in Bezug auf die Vorbereitung die „Namensschilder“, die „Vorbereitung auf Vorträge“, die ermöglichten Zeiträume „für spontane Rückmeldungen, Anmerkungen und Diskussionen“ sowie die „Materialvorbereitung“ hervorgehoben. Die „strukturellen Gegebenheiten“ haben sich aus Perspektive einer weiteren Person „auf die Lern- und Beteiligungsatmosphäre übertragen“. Die „Atmosphäre“ wird in einer anderen Rückmeldung, in der die „viel[en] Diskussionen und [der] rege Austausch“ positiv betont wird, als „gut“ bezeichnet. Eine Person regt mit ihrer Rückmeldung dazu an, über eine andere Anordnung der Tische im Seminarraum nachzudenken, denn „an den Seiten weiter hinten musste man den Kopf [für die Vorträge] sehr verrenken“. Die Seminarinhalte wurden von den Teilnehmenden als „vielfältig“, „sehr spannend“ und „wichtig“ beschrieben. Eine Person hob positiv hervor, dass die „Inhalte [von der Lehrperson] prozessorientiert [...] angepasst [wurden].“ Zur „durchgängigen Konzentration“ hat laut einer anderen Person auch der „sehr



abwechslungsreiche Methodeneinsatz“ beigetragen. Der Eindruck, dass die „Mischung und Verwendung verschiedener methodischer Zugänge die thematische Auseinandersetzung [mit den Inhalten] erleichtert und immer wieder die Aufmerksamkeit ‚zurückgeholt‘ [hat] – trotz der Intensität, die das bearbeitete Thema [...] mit sich bringt“, wird von einer weiteren Person ebenfalls geteilt. In den Freitextfeldern haben mehrere Teilnehmende auf die Gestaltung der Gruppenarbeiten Bezug genommen. Hierzu meldeten zwei Personen zurück, dass sie die Gruppenarbeiten „als sehr hilfreich empfunden“ haben, „nicht zuletzt zur Reflexion und Sortierung der aufgetretenen Gefühle“. In zwei Evaluationsbögen wurde darüber hinaus der Wunsch nach „etwas mehr Kleingruppen“, „Murmelgruppen“ oder „Arbeit in Tandems“ zurückgemeldet. Bereichert und „zum Nachdenken angeregt“ haben nicht nur die Gruppenarbeiten, sondern auch die Diskussionen, für die aus Perspektive einer Person „mehr Zeit im Vorfeld“ eingeplant werden sollte.

In zwei Rückmeldungen wurde Bezug genommen auf den Umgang mit den Bedürfnissen der Teilnehmenden: Die Rückmeldungen dazu lauteten:

- „toll, dass unsere Bedürfnisse ernst genommen wurden und wir mit unseren Gefühlen (zum Teil negativen) nicht alleine gelassen wurden“.
- „es war gut, dass auf individuelle Bedürfnisse eingegangen wurde und die Gestaltung [des Seminars] dazu angepasst wurde“.

Im Bereich zu den **Inhalten, zum persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik** meldeten die meisten Teilnehmenden (88,2%) zurück, dass ihre *Vorkenntnisse* ausreichten, um den Seminarinhalten zu folgen und stimmten der entsprechenden Aussage im Fragebogen entweder *voll* (70,6%) oder *eher* (17,6%) zu. Jeweils eine Person (je 5,9%) kreuzte bei diesem Item den mittleren Wert auf der Fünferskala an bzw. stimmte der Aussage *eher nicht* zu. Im Freitextfeld zu diesem Bereich wurde von einer Person der Wunsch geäußert „zu gewissen Begriffen/Thematiken, wie der Istanbul-Konvention [...] nochmal eine Vertiefung“ im Seminar zu ermöglichen.

*Sensibilisierung für das Thema:* Der Aussage, dass sie „durch das Seminar für die Problematik der Partnerschaftsgewalt und die damit verbundenen Entwicklungsrisiken für die betroffenen Kinder und Jugendlichen sensibilisiert“ wurden, stimmten alle Teilnehmenden *voll* (88,2%) oder *eher* (11,8%) zu. Aus Perspektive der Teilnehmenden wurden im *Seminar ungleichheitsspezifische Verhältnisse der Geschlechter im Zusammenhang mit Gewalt* vertiefend analysiert. Bis auf eine Person, die der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen *eher* zustimmte (5,9%), stimmten alle Personen dieser Aussage *voll* zu (94,1%). *Volle* Zustimmung von allen Teilnehmenden (100%) erhielt die Aussage, dass das *Wissen zur Situation der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen im Seminar erweitert wurde*. Etwas breiter gestreut ( $s=0,7$ ) waren hingegen die Ergebnisse zur *Wissenserweiterung zum Thema „Kindeswohl und Kinderschutz“*. Der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen stimmten 52,9% der Teilnehmenden *voll* und 35,3% *eher* zu; die übrigen 11,8% kreuzten den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Alle Teilnehmenden meldeten zurück, dass ihr *Wissen zu „Recourcenorientierung und Resilienzstärkung“ im Seminar erweitert wurde* und



stimmten der entsprechenden Aussage entweder *voll* (70,6 %) oder *eher* (29,4 %) zu. Der Aussage, dass das *Wissen zu den Themen „Teilhabe an Macht (Partizipation), Geschlechter- und Generationenverhältnisse im Zusammenhang mit Gewalt als Ungleichheitsverhältnisse im Kontext von Bildung und Erziehung“ erweitert wurde*, stimmten 70,6 % der Teilnehmenden *voll* und 17,6 % *eher* zu. Zwei Personen kreuzten zu diesem Item dem mittleren Wert auf der Fünferskala an. Der Aussage, dass „das Wissen zur Bedeutung von „Kooperation und Vernetzung“ im Kontext von Partnerschaftsgewalt erweitert“ wurde, stimmten 29,4 % der Teilnehmenden *voll* und weitere 47,1 % *eher* zu. 23,5 % der Teilnehmenden kreuzten zu diesem Item den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Bis auf eine Person (5,9%), die bei der entsprechenden Aussage den mittleren Wert auf der Fünferskala ankreuzte, meldeten alle Teilnehmenden zurück, dass sie im Seminar *„erste Ideen entwickeln konnten, wie sie das Thema „Kinder und Jugendliche im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ im Rahmen von Lehr-/Lernarrangements mit (Berufs-)Fachschüler\*innen“ bearbeiten können*. Im Freitextfeld zu den Seminarinhalten, dem persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik, fasst eine Person zusammen, dass sie nicht nur ihr Wissen „zum Thema Gewalt und [dazu,] was alles bereits Gewalt sein kann“ erweitern konnte, sondern auch zum „Umgang mit Partnerschaftsgewalt in Bezug zur ressourcenorientierten Stärkung von Kindern und Jugendlichen“. Des Weiteren sei sie nun dafür sensibilisiert, „wie sich Frauen in solchen Situationen fühlen und was sie evtl. brauchen (auch in Bezug zur kindlichen Perspektive)“. Eine andere Person meldete zurück, dass ihr „das Seminar geholfen [hat], sensibel gegenüber der Thematik zu werden. Außerdem [,so schreibt sie weiter,] habe ich nun Ideen, meinen Wissenszuwachs anhand der vorgestellten Literatur zu erweitern“. In Bezug auf die „Informationen zur Ressourcenorientierung und Resilienzförderung“ meldete eine Person zurück, diese in ihrer Wahrnehmung „methodisch etwas langweilig aufgearbeitet“ waren.

Dass der *Wissenszuwachs zur Bedeutung von Kooperation und Vernetzung im Kontext von Partnerschaftsgewalt* und zu den Themen Kindeswohl und Kinderschutz etwas geringer ausgefallen ist, erklären sich zwei Teilnehmenden mit der „zeitliche[n] Rahmung“, durch die diese Themen „zu kurz“ gekommen“ seien. Eine dieser Personen fügt dieser Einschätzung den Eindruck hinzu, dass im „Hinblick auf den zeitlichen Rahmen [...] die ‚weniger wichtigen‘ Themen weggelassen“ wurden und bezeichnet die „spontane Anpassung“ dementsprechend als „gut“.

Mehrere Personen beschrieben im Freitextfeld, dass sie im Seminar viel gelernt haben, und dass sie die *Inhalte auch in Bezug auf ihren späteren Beruf relevant finden*. Eine Person meldete diesbezüglich beispielsweise zurück, dass sie „sehr viel gelernt“ habe. „Besonders die Perspektive der Frauen und Kinder“ habe bei ihr „viele Überlegungsprozesse in Gang gesetzt“. Eine andere Person reflektierte, dass sie aus dem Seminar „viel mitnehmen“ könne und „noch nie so viel dazugelernt“ habe. In einer weiteren Rückmeldung zu den Seminarinhalten, zum persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik wird von einer Person geschildert, dass ihr „zuvor nicht bewusst [gewesen sei], wie wenig Aufmerksamkeit dieses Thema bekommt. Dadurch wurde mir die Relevanz nun auch erst bewusst und ich möchte die Thematik in meinem Beruf aufgreifen“. Dabei sei es für sie „wichtig, sensibel damit umzugehen“. In einem weiteren Evaluationsbogen schrieb eine



Person, dass sie im Seminar „extrem viel gelernt“ habe – „das beste Blockseminar, an dem ich je teilgenommen habe, danke!“ Der Hinweis, dass sich die „Seminarinhalte [...] erst einmal setzen und noch nachwirken“ müssen, findet sich in mehreren Rückmeldungen wieder.

Das *Niveau des Seminars* wurde von den Teilnehmenden überwiegend als „hoch“ (64,7%) eingeschätzt. Für 35,3% lag das *Niveau des Seminars* im „mittleren Bereich“. Die Auswahl der Seminarinhalte fanden alle Teilnehmenden angemessen. Der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen stimmte 70,6 % der Befragten *voll* und die übrigen 29,4% *eher* zu. Eine Person meldete diesbezüglich im Freitextfeld zurück, dass sie „die ausgewählten Seminarinhalte gut“ fand und dass aus ihrer Perspektive „alles aufeinander aufgebaut“ hat und „schlüssig“ war. Den persönlichen Wissenszuwachs beschreibt diese Person aufgrund der „vielen verschiedenen Themen“ als „enorm“. Sie beendet ihre Rückmeldung mit der Einschätzung, dass „eine Sensibilisierung [...] auf jeden Fall stattgefunden [habe]“. In einer anderen Rückmeldung wird die „Menge an Informationen“ kritisiert, weil dadurch der „Wissenszuwachs [...] ein wenig eingeschränkt“ gewesen sei. Um das Seminar inhaltlich zu entlasten, wird von dieser Person die Anregung formuliert, die Seminarteilnehmenden vor Seminarbeginn einen kurzen Text zum Thema lesen zu lassen.

Die *Gewichtung der Seminarinhalte* war aus Perspektive der Teilnehmenden angemessen, sodass 52,9% der Aussage *voll* und 47,1% *eher* zustimmten. Im Freitextfeld meldete eine Person zurück, dass sie „gerne noch mehr dazu gehört [hätte], was Männer zu Tätern macht, da ich da viel Präventionspotenzial sehe“. Eine andere Person wünscht sich, dass „Intersektionalität als Thema“ aufgenommen bzw. vertiefend bearbeitet wird und dass „Männer als Opfer“ im Seminar umfassender thematisiert werden.

Im Bereich zum **persönlichen Fazit zum Seminar** stimmten alle Teilnehmenden der Aussage zu, dass die *Reflexionsübungen den Theorie-Praxis-Transfer unterstützt haben* entweder *voll* (58,8%) oder *eher* (41,2%) zu. Alle Teilnehmenden (100%) stimmten der Aussage, dass die *vermittelten Inhalte für ihre zukünftige berufliche Praxis relevant sind* *voll* zu. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden meldeten in der Evaluation zurück, dass sie sich *zutrauen zukünftig eine Lernsituation und/oder einzelne Unterrichtsstunden zum Thema „Partnerschaftsgewalt und die Situation der davon betroffenen Kinder und Jugendlichen“ zu entwickeln und durchzuführen*. Der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen stimmten 23,5% der Teilnehmenden *voll* und etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden *eher* zu (58,8%). 17,6% der Teilnehmenden kreuzten zu diesem Item den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Im Freitextfeld zu diesem Item, in dem die Teilnehmenden, die sich die Planung und Durchführung von entsprechenden Lehr-/Lernarrangements zutrauen, nach Inhalten gefragt wurden, die sie mit ihren Schüler\*innen bearbeiten möchten, äußerten sich drei Personen auch zu den Rahmenbedingungen und/oder Voraussetzungen der Vermittlung dieser Inhalte. Eine Person reflektierte, dass für sie „Trigger Warnungen und [die] Kooperation mit anderen Fachkräften“ in diesem Zusammenhang wichtig sind. Eine andere Person schrieb eher unspezifisch, dass die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen von Lernsituationen und/oder einzelnen Unterrichtsstunden aus ihrer Perspektive von „vielen Randbedingungen“ abhängt. Eine dritte Person merkte an, dass





sie „bei der Umsetzung noch Unterstützung“ bräuchte, um sich „mit der Thematik wohl [zu] fühle[n] und zudem mögliche auftretende Situationen der Schüler\*innen“ angemessen begleiten zu können.

Die potenziell wichtigen Unterrichtsinhalte decken aus Perspektive der Teilnehmenden das gesamte Spektrum der im Seminar bearbeiteten Inhalte und auch *darüber hinausgehende Themen* ab:

- Die Ungleichheit von Frauen und Männern
- Den Gewaltbegriff
- Die Perspektive der Frauen und Männer
- Das lückenhafte System
- Der Weg ins neue Leben
- Resilienz/Kooperation
- Erkennen von PS-Gewalt („Warnzeichen und Risikoeinschätzungen“)
- Umgang mit betroffenen Kindern
- Prävention (Kinder)
- Problematik bei dem Gewaltschutz & Kinderschutz → Möglichkeiten zum Umgang
- Gespräche mit den Betroffenen
- Geschlechterverhältnisse
- Strukturelle Problematik
- Die vielen Gesichter von Gewalt
- Praktisch: Anzeichen von Partnerschaftsgewalt erkennen
- Handlungsweisen durchgehen, wie man helfen kann als Fachkraft
- Besondere Bedeutung würde ich der ressourcenorientierten Stärkung widmen, was jedoch eine große Menge an Vorwissen bedarf (wie im Seminar) und um generell die Sensibilisierung der SuS zu fördern.
- Rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten
- Hilfeangebote
- Zeugenschaft macht einen auch zum Opfer
- Kinder sind auch Opfer von Partnerschaftsgewalt
- Möglichkeiten der Prävention und Möglichkeiten im Umgang mit solchen Situationen
- Sensibilisierung für das Thema
- Partizipation
- Kinder & Jugendliche, die in so einer Situation stecken
- Kindeswohl & Kinderschutz
- Häusliche Gewalt bei Kindern und Jugendlichen usw.
- Sensibilisierung im pädagogischen Alltag: Was sind Kennzeichen von Gewalt bei Kindern?
- Sensibilisierung insb. für Frauen: Wann beginnt „coersive control“?
- Was ist unter dem Begriff der Gewalt zu verstehen?
- Auswirkungen von Gewalt auf Kinder
- Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung
- Thematisierung von Gewalt (als Fachkraft) mit Kindern und Jugendlichen
- Gender based violence
- Ursachen → Patriarchat etc.
- Wie kann jemand in so eine Situation geraten?
- Auswirkungen auf Kinder
- Gewaltschutz im Spannungsfeld von Sorge- und Besuchsrecht und Väterrechten → Lücken im System
- Arbeit Frauenhäuser
- Förderung Resilienz
- Erkennen im Arbeitsalltag
- Was ist Gewalt?



- Welchen Einfluss hat die auf Kinder/ Jugendliche?
  - Wie können pädagogische Fachkräfte Anzeichen wahrnehmen und die Resilienz stärken?
  - Zu aller erst: Verortung und Klärung grundlegender Begriffe (Gewalt, Kinderschutz, Resilienz, ...)
  - Wie erkenne ich das jeweilige „Phänomen“ bzw., dass ein Kind von Gewalt – (un-)mittelbar – betroffen sein könnte?
  - Wie kann ich vorgehen? (Vernetzung, Kooperation, Multiprofessionalität, ...)
  - Wie kann ich (a) KollegInnen und (b) Kinder/Eltern sensibilisieren?
  - Erlernen von Handlungsoptionen
  - AWARENESS!!
- Die Definition von Gewalt gemeinsam erarbeiten und anhand von einer Videosequenz das Thema „Partnerschaftsgewalt...“ einleiten. Im weiteren Verlauf wäre mir wichtig, eine Verknüpfung zum Kindeswohl herzustellen. Zudem würde ich Handlungswege, welche die Schüler\*innen in der Praxis anwenden können, herausarbeiten.
  - Genderperspektive und strukturelle Gewalt
  - Konkrete Beispiele
  - Handreichung
  - Grundlegende Definitionen, die Perspektive der Kinder, Hilfeangebote, Kooperationsangebote

Um sich ausführlicher mit der Vermittlung dieses Themas in sozialpädagogischen Ausbildungsgängen zu beschäftigen, formulierte eine Person im Freitextfeld den Wunsch, „einen weiteren Tag“ für das Seminar zu planen, an dem „vordergründig auf Unterrichtsentwürfe, [den] didaktische[n] Aufbau etc.“ eingegangen wird.

In einem weiteren Freitextfeld wurden die Teilnehmenden dazu aufgefordert, *Anregungen, Lob und Kritik am Seminar* zu formulieren. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden beziehen sich zum einen auf die Seminaratmosphäre. Zum anderen wurden mehrere Rückmeldungen zur didaktischen Planung und Durchführung des Seminars sowie zum persönlichen Wissenszuwachs gegeben. In dem Freitextfeld meldeten einige Personen auch ihren Eindruck zur Dozierenden zurück. Die Anregungen der Teilnehmenden beziehen sich auf die Einbettung des Features am zweiten Seminartag, auf inhaltliche Schwerpunkte sowie auf die methodische und zeitliche Gestaltung des Seminars. Die Seminaratmosphäre wurde von den Teilnehmenden als „wertschätzend“, „emphatisch“, „sehr angenehm“, „anreichernd“ und „vertrauensvoll“ beschrieben. Eine Person meldete zurück, dass es „toll [war], dass die Stimmung der Gruppe immer beachtet wurde und versucht wurde, uns klar zu machen, dass wir helfen können“. Eine andere Person lobte den wertschätzenden Umgang der Lehrperson mit den „Lernenden und ihre[n] Gefühlen“ und, dass „auf Bedürfnisse angemessen reagiert“ wurde. Eine dritte Person meldete zurück, dass sie aufgrund der Atmosphäre und der Berücksichtigung der Bedürfnisse und das Befinden der Teilnehmenden durch die Lehrperson „das erste Mal in der Uni lernen [konnte], ohne es als Zwang durch eine Prüfung zu empfinden“.

Die Planung des Seminars wurde von den Teilnehmenden mehrfach hinsichtlich der „übersichtliche[n] Struktur“ positiv hervorgehoben. Eine Person schilderte, dass sie „das Seminar sehr gut strukturiert [fand]“ und den „(persönlichen) Austausch wahnsinnig wertvoll“ fand. Da es aus ihrer



Perspektive „immer Gesprächsbedarf geben“ wird, sollte das „bei der (zukünftigen) Zeitplanung“ stärker berücksichtigt werden. Des Weiteren wurde von den Teilnehmenden „die Flexibilität seitens Frau Henschel in der Gestaltung des Ablaufes“ positiv hervorgehoben. Die Methodenwahl beschrieb eine Person als „abwechslungsreich“. Das eingesetzte Filmmaterial wurde als „gut gewählt und besprochen“ angesehen und half aus Perspektive einer anderen Person dabei, sich in das Thema „einzufühlen“. Zudem unterstütze es den Lernprozess („Gelerntes hängen bleibt“). Der persönliche Wissenszuwachs durch das Seminar wird in mehreren Rückmeldungen thematisiert. Eine Person schrieb, dass ihr durch „das Seminar [...] viele wichtige Dinge klar geworden [seien], die es vorher nicht waren“. Eine andere Person beschrieb, dass sie aus dem Seminar „viele Denkanstöße mit[nimmt]“. In einer weiteren Rückmeldung wird das Seminar als „sehr informativ“, „berührend“ und „methodisch abwechslungsreich“ charakterisiert. Das Seminar habe sie auch „dazu eingeladen“, die „eigenen Familienerfahrungen zu hinterfragen.“ Von einer anderen Person werden die Erfahrungen vor und während des Seminars folgendermaßen zusammengefasst: „Ich muss gestehen, dass ich am Freitag mit einem eher negativen Gefühl kam, drei Tage am Stück lange zu diesem Thema zu ‚arbeiten‘. Dies wurde jedoch bereits innerhalb der ersten Stunde genommen und ich war absolut überzeugt, dass die weiteren Tage ‚super‘ sein werden. Dies war auch der Fall!“

Die Lehrperson wurde von den Studierenden als „fachlich kompetent“ charakterisiert. Sie habe „viele Fakten parat“ gehabt und das „Seminar toll moderiert“. Mehrfach wurde Bezug genommen auf das hohe Engagement der Lehrperson. So schrieb eine Person, dass sie vom „Engagement der Lehrperson und der damit verbundenen wichtigen Arbeit“ „im Allgemeinen beeindruckt“ sei. Das Seminar zeichne sich zudem durch seine „Lebensnähe“ und durch die Berücksichtigung „der Emotionalität“ aus.

In den Rückmeldungen finden sich darüber hinaus auch einige *Anregungen zur Weiterentwicklung des Seminarkonzeptes*. In Bezug auf die Auswahl der Seminarinhalte wird einerseits angeregt, „teilweise etwas weniger Statistik“ zu thematisieren und „gerne mehr zu den Tätern“ zu arbeiten. In einer weiteren Rückmeldung wird andererseits kritisiert, dass „zu viel Input in zu wenig Zeit“ bearbeitet wurde. Darüber hinaus wird in den die Evaluationsergebnissen aufgrund der inhaltlichen Fülle dazu angeregt, „[m]ehr Pausen“ zu machen oder das Seminar „lieber [für] 2 Wochenenden á 2 Tage mit kürzeren Zeiten [zu] planen, da es teils sehr viel war an einem Tag.“ Eine Person meldete auch zurück, dass aus ihrer Perspektive „[s]ehr viel [...] im Plenum statt[fand]. Die Diskussionen waren super, hätten teilweise aber auch in Kleingruppen stattfinden können.“ Für die Planung der Nachmittags- und Abendeinheit am zweiten Seminartag (siehe Kapitel 2) regte eine Person an, das „Feature eventuell anders ein[z]ubetten und die Studierenden nicht in ein Loch fallen zu lassen“. Eine andere Person schlug eine andere Reihenfolge der Einheiten vor, um „erst das Feature [...] und dann die positiven Beispiele (Frauenhauskinder)“ zu bearbeiten. Aus Perspektive einer dritten Person sei „untergegangen“, dass „einige Teilnehmer\*innen [am Samstagnachmittag] geäußert haben, dass sie noch ‚etwas‘ brauchen, um in den Abend zu gehen“. Allerdings sieht sie die Verantwortung dafür auch bei den Teilnehmenden selbst.



Im *abschließenden Freitextfeld*, in dem die Teilnehmenden weitere Dinge mitteilen konnten, haben sich einige Teilnehmende bedankt. Eine Person schrieb beispielsweise: „Vielen Dank für das tolle Seminar! Ich hatte bisher keinerlei Berührungspunkte mit dieser Thematik und das Seminar hat mich sehr viel weitergebracht und sensibilisiert. Ich hoffe, dass dieses Seminar auch in Zukunft fest in das Studium integriert werden kann, da es ein so wichtiges Thema ist, was derzeit noch viel zu wenig behandelt wird“. Der Dank an die Organisation und Durchführung des Seminars wurde in einigen Fällen mit weiteren Aspekten verbunden, die von den Teilnehmenden wertschätzend hervorgehoben wurden („sichere“, „vertrauliche“, „respektvolle“ und „wertschätzende Atmosphäre“, Orientierung an den Bedürfnissen und Anregungen der Studierenden, „hoher Wissenszuwachs und gleichzeitig praktische Tipps“, durchgehende Anwesenheit von Ansprechpartner\*innen und die von der Lehrperson geteilten Erfahrung, die „die Thematik mit Leben erfüllt“ haben). In andere Rückmeldungen in diesem Freitextfeld wurden Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Seminars aufgezeigt. So beschrieb eine Person, dass sie „dieses Thema stark [berührt]“ habe und sie sich deshalb „neben den ‚normalen‘ Pausen [...] Raum für ‚emotional loading‘“ wünschen würde, „da man sonst schnell mentale & emotionale Ressourcen verbrennt“. In einer anderen Rückmeldung wird angeregt, für „einen Abend eine gemeinsame Aktivität [zu] planen oder an einem der Tage, an denen die Mensa nicht geöffnet hat, ein gemeinschaftliches Buffet“ zu organisieren und „gemeinsam zu essen“.

Resümierend schrieb eine Person, dass sie aus dem Seminar „sehr viel mitgenommen“ habe und sich „wünschen [würde], dass viele Seminare so aufgebaut werden“. Zwei weitere Personen formulieren, dass sie „hoffe[n], dass auch zukünftige Studierende die Möglichkeit haben, an diesem Seminar teilzunehmen“ bzw., „dass noch viel mehr Fachkräfte sich dem Thema annehmen und damit letztlich für eine Verbesserung der Situation sorgen (können)“.

## 4 FAZIT UND AUSBLICK

**Anhand der Rückmeldungen der Teilnehmenden in den Evaluationsergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass das Seminarkonzept zur Wissenserweiterung und Sensibilisierung hinsichtlich der Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt beiträgt. Ebenso wurde rückgemeldet, dass sich die Studierenden durch das Seminar im Umgang mit der Thematik bestärkt und auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet fühlen bzw. es sich zutrauen eine entsprechende Unterrichtseinheit anzubieten.**

Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden gab in der Evaluation an, dass sie sich durch ihr bisheriges Studium, ihre bisherige(n) Ausbildung(en), Fortbildung(en) und/oder berufliche(n) Tätigkeit(en) nicht ausreichend für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt sensibilisiert fühlten. Von fast allen Teilnehmenden wurde zudem zurückgemeldet, dass sie diese Thematik bislang nicht im Rahmen einer anderen Lehrveranstaltung während des Studiums und auch



nicht außerhalb des Studiums (z. B. im Rahmen einer anderen Aus- oder Fortbildung) bearbeitet haben, obwohl alle Befragten in der Evaluation zurückgemeldet haben, dass dieses Thema für die zukünftige berufliche Praxis relevant sei. Durch das Seminar konnten die Teilnehmenden ihr Wissen hinsichtlich der Situation der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen, sowie hinsichtlich der weiteren Themenbereiche des Seminars („Kindeswohl und Kinderschutz“, „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung“, „Teilhabe an Macht [Partizipation] im Geschlechter- und Generationenverhältnisse im Zusammenhang mit Gewalt als Ungleichheitsverhältnisse im Kontext von Bildung und Erziehung“ und „Kooperation und Vernetzung“) erweitern. Zudem konnten sie die „ungleichheitsspezifischen Verhältnisse der Geschlechter im Zusammenhang mit Gewalt“ analysieren und „erste Ideen“ entwickeln, wie sie das Thema „Kinder und Jugendliche im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ im Rahmen von Lehr-/Lernarrangements mit (Berufs-)Fachschüler\*innen bearbeiten können. Unterstützt wurde der Lern- und Arbeitsprozess aus Perspektive fast aller Teilnehmenden (94,1 %) durch die didaktische Gestaltung des Seminars. Es lässt sich daher schlussfolgern, dass alle Ziele des Seminars (siehe Kapitel 2.3) erreicht werden konnten.

**Die positive Resonanz hinsichtlich der Inhalte, des persönlichen Wissenszuwachses und der Sensibilisierung für die Thematik sind ein Anhaltspunkt dafür, dass das Seminar ohne größere Veränderungen der inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und thematischen Einheiten erneut durchgeführt werden kann. Auch hinsichtlich der Rahmenbedingungen, des Seminarverlaufs und der Gestaltung der Seminareinheiten weisen die Rückmeldungen der Teilnehmenden nicht auf die Notwendigkeit einer grundlegenden Veränderung des Gesamtkonzeptes hin.**

Die Durchführung des Seminars in Form einer Wochenendveranstaltung wurde von den Teilnehmenden als hilfreich empfunden. Hinsichtlich der zukünftigen Planung des Seminars ist auf Basis der Evaluationsergebnisse allerdings zu überlegen, inwiefern das Wochenendseminar so abgewandelt und gestaltet werden kann, dass häufigere und/oder längere Pausen gemacht werden können und flexibel auf die jeweiligen Bedürfnisse und Reflexionsgeschwindigkeit der Gruppe eingegangen werden kann. Bei der Erweiterung und/oder Umgestaltung des Seminarkonzeptes kann hier auch im Zuge möglicher Dissemination dieses Seminars auf die Erfahrungen dieser Erprobung zurückgegriffen werden und unter Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen der Standorte und Module eine passende Struktur entwickelt werden.



## 5 LITERATUR

- AWO Bundesverband e.V. (2022): Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit für Jugendliche/junge Frauen mit häuslicher Gewalterfahrung. Ansätze und Ausgestaltung eines inklusiven Hilfesystems. Online abrufbar unter: [https://awo.org/sites/default/files/2022-02/Rechtskreis%C3%BCbergr-Zusammenarbeit-f%C3%BCr-JgdI%2Bjunge-Frauen-bei-HG\\_0\\_0.pdf](https://awo.org/sites/default/files/2022-02/Rechtskreis%C3%BCbergr-Zusammenarbeit-f%C3%BCr-JgdI%2Bjunge-Frauen-bei-HG_0_0.pdf) [13.04.2023].
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): Ressourcen- und Lösungsorientierung. Online abrufbar unter: [https://kita-einstieg.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Kita-Einstieg/190903\\_nifbe-Kriterientext\\_Loesungsorientierung.pdf](https://kita-einstieg.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Kita-Einstieg/190903_nifbe-Kriterientext_Loesungsorientierung.pdf) [24.04.2023].
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Online abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84328/3bc38377b11cf9ebb2dcac9a8dc37b67/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf> [13.04.2023].
- EU – Europäische Union (2015): ECTS Leitfaden. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Online abrufbar unter: <https://op.europa.eu/o/opportal-service/download-handler?identifizier=da7467e6-8450-11e5-b8b7-01aa75ed71a1&format=pdf&language=de&productionSystem=cellar&part> [13.04.2023].
- Fox, Reinhard Mario (2022): Gesprächsleitfaden zur Bewältigung von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt. Online abrufbar unter: [http://isjuf.de/wp-content/uploads/2022/11/Gespraechsleitfaden\\_FINAL\\_online.pdf](http://isjuf.de/wp-content/uploads/2022/11/Gespraechsleitfaden_FINAL_online.pdf) [24.04.2023].
- Gängler, Hans/Wustmann, Cornelia (2004): Die Sozialpädagogik und ihre Didaktik. In: Barbara Fegebank & Heinrich Schanz (Hrsg.): Arbeit – Beruf – Bildung in Berufsfeldern mit personenorientierten Dienstleistungen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 95–115.
- Hammer, Wolfgang (2022): Familienrecht in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. Online abrufbar unter: <https://jimdo-storage.global.ssl.fastly.net/file/6eea0222-d81d-4267-80a8-5ed1f987a5db/Familienrecht-in-Deutschland-Eine-Bestandsaufnahme.pdf> [05.05.2023].
- Henschel, Angelika (2022): Zur Notwendigkeit von Kooperation von Partnerschaftsgewalt. In: AWO Bundesverband e.V. (Hrsg.): Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit für Jugendliche/junge Frauen mit häuslicher Gewalterfahrung. Ansätze zur Ausgestaltung eines inklusiven Hilfesystems, S. 32 – 39. Online abrufbar unter: <https://awo.org/sites/default/files/2022->



02/Rechtskreis%C3%BCbergr-Zusammenarbeit-f%C3%BCr-Jgdl%2Bjunge-Frauen-bei-HG\_0\_0.pdf [05.05.2023].

Henschel, Angelika (2019): Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben: Das Frauenhaus als entwicklungsunterstützende Sozialisationsinstanz. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Henschel, Angelika (2008): Geschlechterbewusste Gewaltprävention – ein Qualitätsmerkmal in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe. In: Angelika Henschel, Rolf Krüger, Christof Schmitt & Waldemar Stange (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule – Handbuch für eine gelingende Kooperation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267–279.

Henschel, Angelika/Schwarz, Birgit/Moock, Tobias (unv.): Kinderschutz und Kindeswohl im Kontext von Partnerschaftsgewalt.

Kade, Jochen/Nittel, Dieter/Seitter, Wolfgang (2007): Einführung in die Erwachsenenbildung, Weiterbildung. Stuttgart: Kohlhammer.

Kap, Jutta/Krings, Sunna (2014): „Warnsignale“ häuslicher Gewalt erkennen und handeln. In: Förderverein Frauenaus Trier e. V. (Hrsg.): Infobrief des Fördervereins Frauenhaus Trier e.V. Ausgabe 02/2014, S. 1–2. Online abrufbar unter: [http://www.frauenhaustrier-foerdern.de/data\\_files/Infobrief\\_2-2014.pdf](http://www.frauenhaustrier-foerdern.de/data_files/Infobrief_2-2014.pdf) [24.04.2023].

Killi, Anita (2009): Wutmann (Gruppen). Animationsfilm. Norwegen: Trollfilm AS. Verfügbar per E-Mail-Anfrage unter: <https://www.methode-film.de/filme/wutmann-gruppen/>.

Die Kinderschutz-Zentren (2011): Empfehlung der Kinderschutz-Zentren zur Nutzung von Gefährdungseinschätzungs-Bögen in den Kinderschutz-Zentren. Verabschiedet vom Fachausschuss der Kinderschutzzentren. Köln, April 2011. Online abrufbar unter: [https://jugendhilfeportal.de/fileadmin/user\\_upload/fkp\\_quelle/pdf/Empfehlungen%20zur%20Nutzung%20von%20Gefahrungseinschaetzungsboegen.pdf](https://jugendhilfeportal.de/fileadmin/user_upload/fkp_quelle/pdf/Empfehlungen%20zur%20Nutzung%20von%20Gefahrungseinschaetzungsboegen.pdf) [24.04.2023].

Kotlenga, Sandra/Sieden, Myrna/Nägele, Barbara (2021): Evaluation des Landesaktionsplans III (Niedersachsen) zur Bekämpfung häuslicher Gewalt – Methoden, Befunde und Ergebnisse im Lichte der Istanbulkonvention. Verfügbar unter: [https://lpr.niedersachsen.de/html/download.cms?id=3331&datei=LAPIII\\_H%E4usliche\\_Gewalt\\_Niedersachsen\\_Eval-Zoom.pdf](https://lpr.niedersachsen.de/html/download.cms?id=3331&datei=LAPIII_H%E4usliche_Gewalt_Niedersachsen_Eval-Zoom.pdf) [02.01.2023].

Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (1996): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Krüger, Helga/Dittrich, Jochen (1986): Sozialdidaktik – ein eigenständiger Ansatz in der Ausbildung für soziale Berufe. In: Ursula Rabe-Kleberg, Helga Krüger & Dietrich von Derschau (Hrsg.): Qualifikationen für Erzieherarbeit. Bd. 3: Beruf oder Privatarbeit: eine falsche Alternative. München: DJI, S. 325–342.



- Laing, Lesley (2004): Risk Assessment in Domestic Violence. Australien Domestic & Family Violence. Clearinghouse: PANDORA.
- Leuphana Universität Lüneburg (2019): Neufassung der Fachspezifischen Anlage 7.1 Allgemeiner Teil – Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik (M.Ed.) zur Rahmenprüfungsordnung der Leuphana Universität Lüneburg für die Bachelor- und Master-Studiengänge, mit denen die Voraussetzungen für ein Lehramt vermittelt werden – Studienbeginn ab WS 2019/20. Gazette Nr. 22/19. Online abrufbar unter: [https://www.leuphana.de/fileadmin/user\\_upload/Aktuell/files/Gazetten/Gazette\\_2019\\_22\\_22-05-2019.pdf#Seite2](https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Aktuell/files/Gazetten/Gazette_2019_22_22-05-2019.pdf#Seite2) [13.04.2023].
- Leuphana Universität Lüneburg (o.J.): Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik. Online abrufbar unter: <https://www.leuphana.de/graduate-school/masterstudiengaenge/lehramt-an-berufsb-schulen-sozpaed.html> [13.04.2023].
- LPR – Landespräventionsrat Niedersachsen (2006): Kinder misshandelter Mütter – Handlungsorientierungen für die Praxis. Eckpunktepapier der Expertenkommission „Kinder misshandelter Mütter“ beim Landespräventionsrat. Online abrufbar unter: [https://www.lpr.niedersachsen.de/Landespraeventionsrat/Module/Publikationen/Dokumente/Kinder-misshandelter-Muetter-Stand-0306\\_F133.pdf](https://www.lpr.niedersachsen.de/Landespraeventionsrat/Module/Publikationen/Dokumente/Kinder-misshandelter-Muetter-Stand-0306_F133.pdf) [05.05.2023].
- Maywald, Jörg (2021): Kinderrechte und Partizipation. Osnabrück: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung.
- Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport/Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt beim Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales des Saarlandes (2005): Handlungsrichtlinien für die polizeiliche Arbeit in Fällen häuslicher Gewalt.
- MS – Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit/LRPN – Landespräventionsrat Niedersachsen – Koordinierungsprojekt Häusliche Gewalt (2004): NetzwerkeN – Ein Handbuch für interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung. Hannover. Online abrufbar unter: [https://www.lpr.niedersachsen.de/Landespraeventionsrat/Module/Publikationen/Dokumente/NetzwerkeN\\_F25.pdf](https://www.lpr.niedersachsen.de/Landespraeventionsrat/Module/Publikationen/Dokumente/NetzwerkeN_F25.pdf) [05.05.2023].
- Rogers, Carl R. (1972): Die nicht-direktive Beratung. Stuttgart: Fischer.
- Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Weinheim, Basel: Beltz.
- Schwarz, Birgit (unv.): Präsentation „Partizipationsformen und Beispiele praktischer Umsetzung.“ Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V.
- Stiegler, Barbara (2006): Geschlechter in Verhältnissen – Denkanstöße für die Arbeit in Gender Mainstreaming Prozessen. In: Claudia Schünemann (Hrsg.): Zeit für Gender.





Tagungsdokumentation der Veranstaltung vom 21. April 2006 initiiert von der AG „Blickpunkt Gender“ im BMBF-Projekt VIEL – Lernende Region. Kooperationsstelle Hochschulen – Gewerkschaften SON. Schwülper: Cargo Verlag, S. 13–54.

Stiller, Anja/Neubert, Carolin (2020): Partnerschaftliche Gewalt in Familien mit Kindern – Was passiert nach einer polizeilichen Wegweisungsverfügung? – Forschungsbericht Teil 1. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V.

Walker, Leonore E. (1994): Warum schlägst du mich? Frauen werden mißhandelt und wehren sich. Eine Psychologin berichtet. München: Piper.

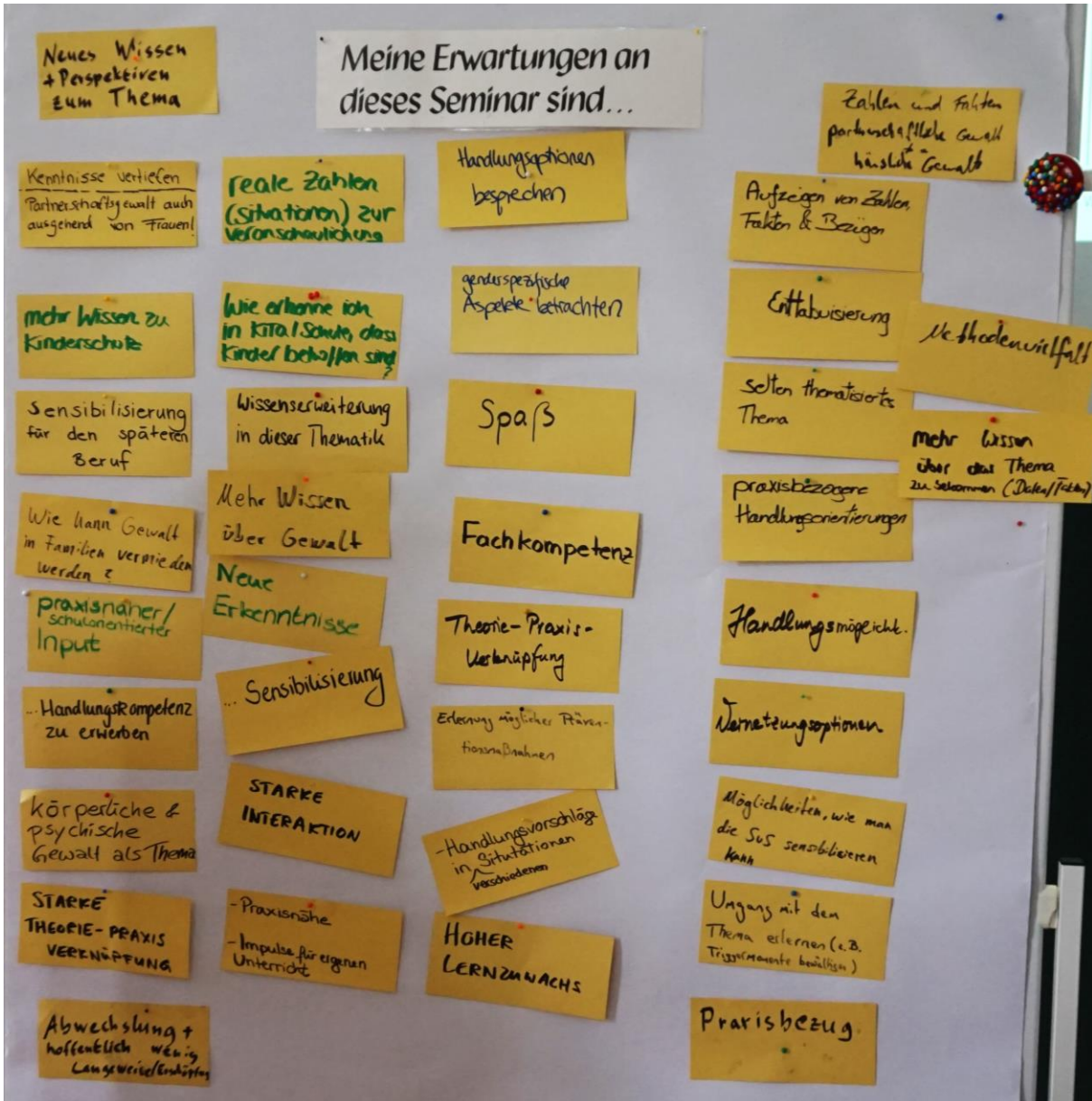
Wustmann, Corina (2007): Resilienz. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bonn, Berlin, S. 119–189. Online abrufbar unter: [https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/8353/file/09020854\\_bildungsreform\\_band\\_16.pdf](https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/8353/file/09020854_bildungsreform_band_16.pdf) [24.04.2023].

Ziegenhain, Ute/Kindler, Heinz/Meysen, Thomas (2021): Häusliche Gewalt und Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB. In: Thomas Meysen (Hrsg.): Kindschaftssachen und häusliche Gewalt. Umgang, elterliche Sorge, Kindeswohlgefährdung, Familienverfahrensrecht. Heidelberg: SO-CLES, S. 72–102.



## 6 ANHANG

### 6.1 ERWARTUNGEN DER TEILNEHMENDEN AN DAS SEMINAR



## 6.2 GRÜNDE DER TEILNEHMENDEN ZUR TEILNAHME AM SEMINAR

